



Ascherlundbrief



Folge 6

München, 21. März 1964

16. Jahrgang

Das Ende einer Fiktion

„Der Tschechoslowake“ ist tot

Das Zentralkomitee der tschechoslowakischen KP hat die Verurteilung des „bourgeois slowakischen Nationalismus“ widerrufen. Dies heißt, daß die slowakischen autonomistischen Forderungen anerkannt werden und daß die seit der Gründung der Tschechoslowakei aufrecht-erhaltene Fiktion einer tschechoslowakischen Nation nicht mehr besteht. Der „Tschechoslowakismus“ ist im kommunistischen Bereich tot.

Der ZK-Beschluß ist ein Sieg der jungen slowakischen kommunistischen Garde, die von Ministerpräsident Jozef Lenart und dem Ersten Sekretär der slowakischen KP, Alexander Dubček, angeführt wird. Eindeutiger Verlierer ist der Erste Sekretär der tschechoslowakischen KP und Staatspräsident Antonin Novotny, der noch im Spätsommer des Vorjahres in seiner Kaschauer Rede den „bourgeois slowakischen Nationalismus“ in Grund und Boden verdammt hatte. Verbunden mit dem ZK-Beschluß ist auch eine Rehabilitierung aller Slowaken, die in der ersten Hälfte der fünfzig-jährigen Jahre wegen des „Verbrechens“ autonomistischer Forderungen verurteilt worden waren, unter ihnen der ehemalige tschechoslowakische Außenminister Vladimir Clementis zum Tode. Gestärkt ist die Stellung aller jener Slowaken, die jahrelang wegen dieses „Verbrechens“ eingesperrt waren, wie z. B. des ehemaligen Vorsitzenden des „Rates der Beauftragten“, Gustav Husák, der heute im Hintergrund der slowakischen KP eine bedeutende Rolle spielt. Ein weiterer prominenter Vertreter des autonomistischen Flügels der slowakischen Kommunisten, der Schriftsteller Laco Novomeský, der 1954 gleichfalls zu einer hohen Kerkerstrafe verurteilt worden war, ist jetzt zum Anwärter auf den tschechoslowakischen Staatspreis nominiert worden. Gleichzeitig wurde er, zusammen mit den Autonomisten Michal Horvath, Alexander Matuska, Jan Rozner und Roman Kalisky in die Redaktion des Organs der slowakischen Schriftsteller, „Kulturný Život“, berufen.

Husák und die anderen genannten sind erbitterte Gegner Novotnys, der in seiner Partei immer mehr isoliert wird, da nicht nur die slowakischen „Revisionisten“ (d. h. Antistalinisten), zu denen auch Dubček und besonders der Parteisekretär Vasil Bilak gehören, sondern auch die Schicht der jungen tschechischen Kommunisten gegen ihn sind. Gehalten wird er von Moskau nur noch aus optischen Gründen, weil man nach seiner Absetzung ähnliche Entwicklungen wie 1956 in Ungarn befürchtet. Deshalb war der sowjetische „Staatspräsident“ Leonid Breschnew Ende 1963 in Prag, um die offizielle Moskauer Rückendeckung für ihn zu demonstrieren. Andererseits haben die „Revisionisten“ in Moskau starke



Deutsche Passion 1945

Ernst Birke im „Sudetendeutschen Erzieherbrief“

DIE DREIUNDSIEBZIGER (III)

Von Dr. Rudolf Wartusch

IM WELTKRIEG 1914—1918

Am 26. Juli 1914 erhielt das Regimentskommando 73 den Mobilisierungsbefehl für den Kriegsfall „Balkan“. Am 28. Juli erfolgte die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien und löste im weiteren Verlauf den Weltkrieg aus. Am 1. August ging bereits das 1. Bataillon von Eger ab, dem bald fünf Staffeln nachfolgten. Die Einrückung der Urlauber und Reservisten, die feldmäßige Ausrüstung und Abrückung des Regiments vollzog sich musterhaft und bald standen fünftausend Dreiundsiebziger am Feind. Regimentskommandant war Oberst Wilde. Das 3. Bataillon ging in einer Stärke von tausend Mann am 29. Juli von Wrschowitz als Bedeckungsbataillon des Armeekorps ab. Sein Weg führte über Peterwardein nach Budapest und bald darauf nach Galizien. Am 15. August

Hintermänner, die auch einen slowakischen autonomistischen Kurs befürworteten. Lenart und Dubček waren lange Jahre zur Ausbildung in der Sowjetunion. Wenn sie sich auch nicht offen zum revisionistischen Flügel der KPtsch bekennen, so lassen sie doch durch stillschweigende Tolerierung der revisionistischen Bestrebungen erkennen, daß diese von ihren Hintermännern in Moskau geduldet, wenn nicht gar gewünscht werden.

A. T.

gelangte es nach Przemyśl, wo es im Lager Sasanie, dem Sitz des Armeekorpskommandos, Quartier bezog.

Der Feldzug gegen Serbien

Am 6. August war das Regiment im Aufmarschraum bei Bijeljina angelangt, stand bald mit dem Feind in Berührung und hatte dann bis zu seiner Retablierung am 16. Dezember schwere Kämpfe an der Drina, an der Kolubara und bei Belgrad zu bestehen. Die dritte Drina-Offensive hatte dem Regiment allein 1700 Mann gekostet, darunter neun tote und 26 verwundete Offiziere und Kadetten. Verlustreich waren auch die Angriffe auf die Höhen von Vrace brdo und der Rückzug aus Serbien. Niederschmetternd wirkte auf das Regiment der Rückzugsbefehl am 9. Dezember. Man erkannte, daß alle ertragenen Strapazen, alle Tapferkeit und alle gebrachten Opfer vergeblich waren. Der Feldzug gegen Serbien war verloren. Die Regimentsgeschichte hat das schwere Ringen mit dem Gegner, den tapferen Einsatz von Offizieren und Mann, die treue Kameradschaft, aber auch die schweren Verluste der Dreiundsiebziger für die Nachwelt festgehalten.

Auf Retablierung

Vom 16. Dezember 1914 bis 5. Februar 1915 lag das Regiment in der Etappe, denn eine Retablierung war notwendig

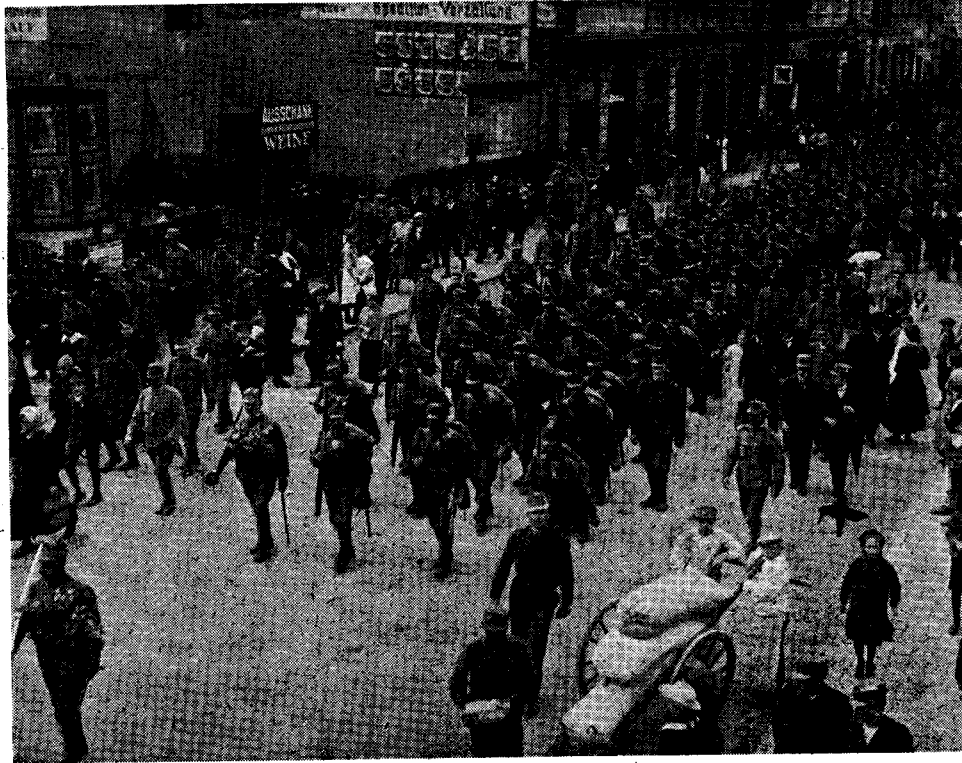
geworden. Das einst so stattliche Regiment hatte am 17. Dezember einen Verpflegungsstand von 1252 Mann, der Gefechtsstand betrug nur noch 930 Mann, darunter 566 Feuergewehre. Das Weihnachtsfest beging es in O-Futak. Zum Fest waren nicht nur zahlreiche Pakete von Angehörigen, sondern auch eine Menge von Liebesgaben vom Bezirksausschuß Eger und einzelnen Gemeinden eingetroffen. Etwas nach dem Fest traf noch eine Weihnachtsspende des Landesverbandes deutscher Schützen in Böhmen ein. Die Stimmung aber war gedrückt. Die Erinnerung an das Erlebte, der Tod so vieler Kameraden, die Sehnsucht nach der Familie ließen begreiflicherweise eine Feststimmung nicht aufkommen. Am 31. Dezember wurde der kaiserlichen Militärkanzlei telegraphisch Meldung über die bisherige Standesbewegung des Regiments erstattet:

Stand beim Ausmarsch:	3577 Mann
Ersätze:	4447 Mann
Gegenwärtiger Stand:	2675 Mann
Tot:	29 Offiziere, 540 Mann
Verwundet:	60 Offiziere, 2757 Mann
Vermißt:	11 Offiziere, 1354 Mann
Krank:	39 Offiziere, 555 Mann

Abgänge und Versetzungen zu anderen Truppenkörpern brachten dem Regiment wiederholt einen neuen Kommandanten. Am 8. Januar 1915 verabschiedete sich Oberst Steinsberg. Am 1. Februar bereits wieder Kommandowechsel. Oberst Schubert wurde Kommandant der 42. Landwehrbrigade und Oberstleutnant Trampus Regimentskommandant. Unter seiner Führung zog das frisch aufgefüllte Regiment in die Karpaten, wo den Heeresberichten zufolge heftige Kämpfe entbrannt waren. Wenn es auch gelang, die russische Dampfwalze zu bremsen, so waren immerhin der größte Teil Galiziens und zwei wichtige Zugänge nach Ungarn, der Dukla- und der Uzsock-Paß, in den Händen der Russen. Die Festung Przemysl war von ihnen eingeschlossen worden. Am 11. und 12. September bereits hatte das 3. Bataillon mit dem Armeoberkommando Przemysl verlassen und kam mit der Bahn nach Neu-Sandec und am 9. November in den neuen Standort des Armeoberkommandos in Teschen. Zwei Kompanien gingen bald darauf zum Regiment ab.

IN DER KARPATENSCHLACHT

Winter, Schnee, Kälte, dann wieder Matschewetter und überaus schlechte Verhältnisse, unvorstellbare Anforderungen an die Truppe, ständige Kämpfe, blutige Verluste, zahlreiche Abgänge infolge Krankheit und Erfrierungen kennzeichnen die Karpatenkämpfe. Bald nach seinem Eintreffen auf dem russischen Kriegsschauplatz am 6. Februar 1915 stand das Regiment bei Beley im Gefecht, erstürmte am 16. Februar die Stoly-Höhe unter großen Verlusten, nahm an weiteren Kämpfen teil, die zur Eroberung der großen Zalobina führten. Wiederholte Angriffe auf die kleine Zalobina und die Schneekuppe führten schließlich am 6. und 7. März zu Erfolg. Damit ging die Offensive zu Ende und ein Stellungskampf begann. Am 21. März setzte die russische Gegenoffensive ein. Wieder mußte um die Stoll-Höhe gekämpft werden, bis schließlich der Rückzug hinter den Karpatenhauptkamm in der Zeit vom 1. bis 5. April durchgeführt wurde. Der Stellungskampf, der sich hier entwickelte, war hart und es war begreiflich, daß die Nachrichten von der Offensive der Verbündeten am 2. Mai und der Durchbruchschlacht bei Gorlice die Stimmungen hoben. Am 7. Mai kamen die Weisungen für den Vormarsch. Damit ging der Stellungskrieg und der schwere, leid-



Dritte Marschkompanie auf dem Weg zum Egerer Bahnhof (1914)

volle Karpatenfeldzug zu Ende. Der Verfolgungsmarsch durch die Karpaten begann. Als die Offensive zum Stillstand gekommen war, bezog das Regiment Stellung an der Blotna, in denen es vom 26. Mai bis 12. Juni blieb. Die Nachricht vom Eintritt Italiens in den Krieg gegen seine ehemaligen Verbündeten schuf eine neue Lage. Nochmals trat man zum Vormarsch gegen die Russen an. Zu schweren und für das Regiment oft sehr verlustreichen Kämpfen kam es bei Grodek, die mit der Erstürmung des Ortes am 18. und 19. Juni zu Erfolg führten. Von weiteren Gefechten seien die Kämpfe bei Staresiolo und das Eingreifen des Regiments in die Schlacht bei Sokal am 23. bis 25. Juli, die Erstürmung der Gora

Sokal am 27. Juli und der schwere Rückschlag am nächsten Tage erwähnt. Am 31. Juli klang diese schwere Schlacht aus und die Dreihundertsiebzig konnten vom 1. bis 26. August einige ruhige Tage in den Stellungen bei Zdzary erleben. Schon am 27. August stand es wieder im Kampf und war an der Verfolgung des Feindes über den Styr beteiligt. Es drang bis an die Ikwa vor, wo es vom 18. September bis 18. Oktober in Stellung verblieb. Als Korpsreserve einige Tage hin und her geschoben, wurde es schließlich einwaggoniert. Als der Zug von Lemberg gegen Przemysl weiterfuhr, war es klar, daß das Regiment auf den italienischen Kriegsschauplatz kam.

(Wird fortgesetzt)

„Wie ist Asch eigentlich an Böhmen geraten?“ VII

(b. t.) Nach unserem Absteigen in fast noch aktuelle Gegenwartsgeschichte wollen wir nun heute wieder an unsere mittelalterlichen Betrachtungen anknüpfen. Wir standen bei 1400 und sagten, daß um diese Jahrhundertwende durch das Auftauchen des Namens Zedtwitz ein neues Kapitel der Ascher Heimatgeschichte aufgeschlagen wurde.

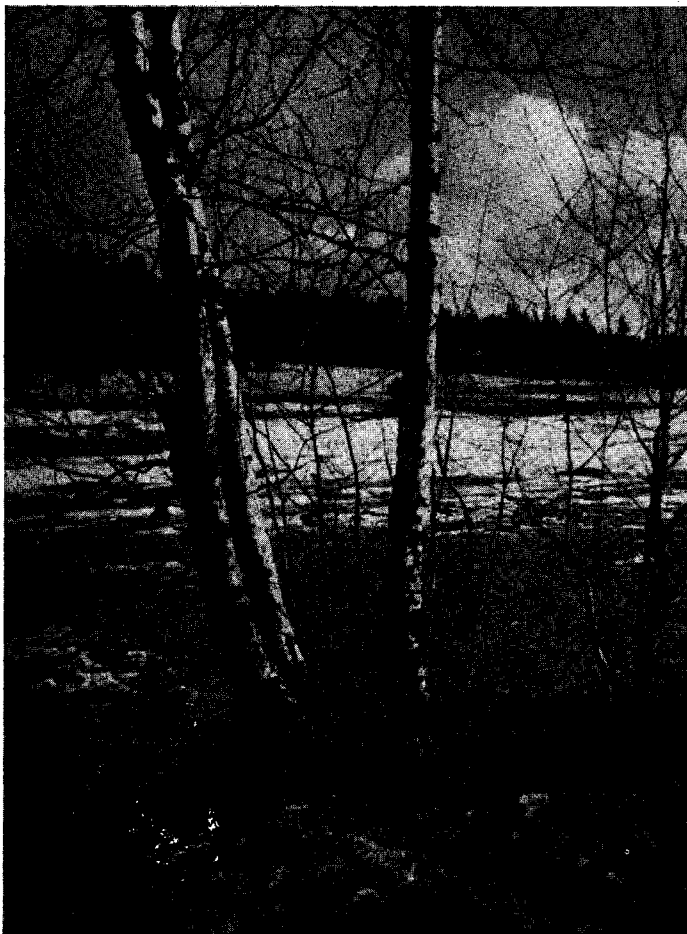
Im Musterungsbuch des Egerlandes erscheinen 1395 die Bauern der Pfarrei Haslau. Dagegen fehlt die Pfarrei Asch. Das läßt erkennen, daß eine Rückgliederung des Asch-Neuberger Gebietes an das Egerland nicht stattgefunden hatte. Dr. Klier schreibt dazu: „(Auch) die Klo-(Klauen)-steuerbücher von Eger lassen erkennen, daß seit 1400 die Orte, die ‚auswendig des Waldes‘ lagen, keine Steuer entrichteten, und im Achtbuch der Egerer findet sich aus dieser Zeit eine Eintragung, die beweist, daß die landesherrlichen Rechte des Pfandherrn (nämlich des böhmischen Königs. Die Schriftl.) durch die Stadt Eger im Ascher Gebiet nicht ausgeübt werden können. Das Band, das 1232 zerriß, ist nie mehr geknüpft worden“. (Wir erinnern uns, daß am 10. Mai 1232 die Märkte Asch und Selb vom historischen Egerland getrennt und

dem Vogt Heinrich von Weida geschenkt worden waren.)

Den Neuberger Herren ging es, das stellten wir zuletzt fest, Ende des 14. Jahrhundert sehr schlecht. Sie mußten Dorf um Dorf verkaufen, soweit diese nicht überhaupt zu Wüstungen wurden.

Um 1395 ist der letzte männliche Sproß, Konrad von Neuberg, unter Hinterlassung seiner Witwe Anna gestorben. Am 24. August 1395 bestätigte letztere den Empfang von 32 ungarischen Gulden, die der Nürnberger Burggraf ihrem Manne, wahrscheinlich von einem Feldzug nach Ungarn her, schuldete. Die pergamentene Quittung ist erhalten. Neben der Witwe Anna v. Neuberg siegeln auf ihr die Herren Hans und Cunrat von Czedewicz, letzterer als Schwiegersohn der Anna v. Neuberg. Von diesem 24. August 1395 an, als der Name Zedtwitz erstmals urkundlich in unserer Heimat auftauchte, bleibt er der beherrschende in der Asch-Neuberger Geschichte.

Die Feste Neuberg kam, da Konrad v. Neuberg ohne Manneserben gestorben war, an seine Tochter Hedwig und deren Gemahl, eben jenen Konrad von Zedtwitz. Er verwaltete das Asch-Neuberger (Fortsetzung Seite 52 oben)

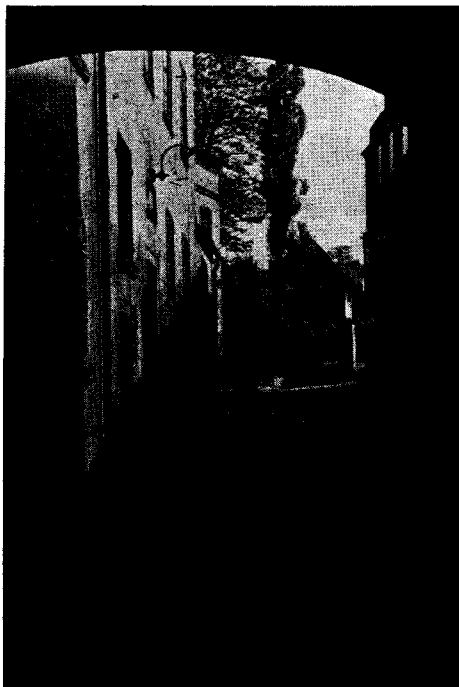


Frühe Ostern daheim: Auf der Oberreuther Höhe

Ein frohes Osterfest

und frühlinghafte Feiertage wünschen wir
allen Heimatfreunden aus Stadt und Land Asch

Der Ascher Rundbrief



AM NIKLAS — ABER WO?

Fachlehrer Ebenhöf hielt diesen für Ascher Hinterhöfe so typischen Durchblick im Bilde fest. Es wurde ein idyllisches, anheimelndes Bildchen draus. Der Fotograf weiß allerdings nur,

Adolf Patzelt:

Ich hab' dich doch so lieb!

Τὴν δ' ἐγὼ οὐ λύσω· πρὶν μὲν καὶ γῆρας ἔπεισον
ἡμετέρῳ ἐνὶ οἴκῳ ἐν Ἄργεϊ, τηλόθι πάτρης.

IΛΙΑΔΟΣ Α 29, 30

Aus Homers Ilias sinngemäß übertragen:

Sie aber geb' ich nicht frei, als bis auch das Alter uns nah ist
In unsrem Hause dahier in der Fremde, so fern von zu Hause.

Ich stürmte eben in die Jünglingsjahre,
Da ward zum ersten Mal mir voll bewußt,
Daß du mir alles bist, daß du mein Schicksal wirst.
War's deine Schönheit, die mein Auge bannte,
War es dein leises Singen, das mein Ohr erfreute,
War es dein Brausen, wenn du zornig warst?
War es der Duft, in dem du vor mir schrittest,
War es die Süße deiner Gaben? Ach, ich weiß es nicht.
Ich weiß nur, daß ich stets dich fassen durfte,
Und du mir alles gabst, was ich begehrte.
Ich hatt' dich doch so lieb!
Teure dul

Man hat dich mir genommen ohn' Erbarmen.
Du mußtest fremden Mann's Gebot ertragen
Und trugst es still und unverzagt.
Auch ich mußt' mich bescheiden, wie es Schicksal war.
Du mußtest gar aus fremdem Samen fruchten,
Und ich mußt' abseits stehn. Sei unbesorgt:
Solch' Früchte acht' ich als ein Stück von dir,
Aus deinem Schoß geboren, deinem Wesen gleich,
Als wäre wied'rum ich's gewesen,
Der dich zu neuem Leben angefacht.
Du bleibst für mich doch stets die Makellose.
Ich hatt' dich doch so lieb
Immerzu.

Nun hörte ich, du seist erblichen,
Das Blut in deinen Adern sei erstarrt,
Dein Antlitz sei verwelkt,
Du seist verdorben und gestorben.
Ich hatt' dich doch so lieb! Da weinte ich
Sehr um dich.

Ich sank auf eine Bank im letzten Sonnenschein,
Ich wollte ruhn und schloß die rotgeweinten Augen.
Da brach ein Sturmwind aus in meines Kopfes Zellen,
Entfacht ein Feuer, das sich rasend mehrte,
Und Myriaden Elemente, die ich einst gehortet,
Erwachten jäh zu neuem Leben.
So wie einst Phönix sich erhob aus einem Feuerball,
Entstand ein Bild in mir von dir, wie du einst warst,
In deiner Formen Schönheit, deiner Farben Pracht.
Du rauntest mir in's Ohr, du konntest grollend schmallen,
Wenn ich nicht tat, wie du befahlst.
Im Frühling dufteten die Veilchen,
Die du auf deinen Brüsten trugst,
Im Sommer wollte mich das Rosenöl betören,
Das deiner Blüte voller Übermut entsprang.
Im Herbst mocht' ich immer deinen Thymian zerreiben,
Damit du lange, lange bei mir bleibst.
Und wenn der Schnee schon glitzerte und gleißte,
Dann harzte noch dein Tannengrün.
Nun kann ich wieder nach dir greifen,
Da du mir immer gegenwärtig bist,
Und kann die Labsal deiner Nähe voll empfinden:
Ich hab' dich doch so lieb!
Heimat du!

daß er die Aufnahme „am Niklas“ gemacht hatte. Wir fragten einen alten Niklaskenner. Hier seine Antwort: Mein erster Gedanke war, der Blick durchs Fabrikstor bei Klaubert, also noch Steingasse, nicht Niklas. Das Holzhaus neben der Pappel wäre in diesem Falle das Hiaschmichl-Heisl (Martin) in der Johannesgasse. Dann schien mir aber der Hof wieder etwas zu steil. Sollte ich mich wirklich schon nicht mehr auskennen daheim? Ich bin neugierig, was es nun wirklich ist. (Wir auch. Wer es weiß, der schreibe es bitte dem Rundbrief).

Asch im Jahre 1964

Eine Traumreportage — Oder: Wie es hätte sein können

Gebiet aber nicht selbst, offenbar weil er vor lauter Kriegsdienst für den Nürnberger Burggrafen keine Zeit dazu fand. Sein Vater Peter v. Zedtwitz sprang für ihn ein, übersiedelte etwa 1405 aus dem Regnitzlande nach Neuberg und nahm das Regiment in seine Hände. Sein Enkel Konrad (sein Sohn Konrad war 1422 gestorben) wurde zum Stammvater aller späteren Herren und Grafen Zedtwitz von der Asch-Neuberger Linie.

Im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation ging es damals drunter und drüber. Nicht weniger als drei Fürsten rauf-ten sich um die deutsche Königskrone: Wenzel von Böhmen, sein Bruder Sigismund und deren beider Vetter Jobst von Mähren. Es ging also auf die Dauer nicht gut mit den Luxemburgern, deren große Zeit vorbei war. Analog gab es zur gleichen Zeit auch drei Päpste: Urban in Rom, Clemens in Avignon und Johann in Pisa. Da hatten die Fürsten und Bischöfe in deutschen Ländern leicht im Trüben zu fischen; jeder trachtete, seine Hausmacht nach Kräften zu mehren. Heinrich von Zedtwitz, ein Onkel des oben genannten Stammvaters Konrad, hatte sich nach Peters Tod der Herrschaft Neuberg-Asch für den noch unmündigen Neffen Konrad angenommen. Er war ein kluger, besonnener und scharf rechnender Mann. Brandschatzung, Fehden, Räubereien waren an der Tagesordnung. Heinrich wußte, zu wem er am besten halten sollte. Er trat einer „Einung“ bei, die von der Stadt Eger geführt wurde und eine Truppe aufstellte, zu der neben Heinrich v. Zedtwitz mit einem kleinen Kontingent zahlreiche Fürsten und weitere Herren mit ansehnlichen Reitermannschaften stießen. Diese Einung, eine Allianz im Kleinen, machte sich gegen die Raubritter stark und zerstörte u. a. in legendenumwobenem Feldzug die Burg Neuhaus a. d. Eger (1412). Das FahnenSchwingen der Egerer Fleischergesellen hat hier seinen Ursprung als ein Privileg, das ihnen gewährt wurde für besonders tapferen Einsatz gegen die Raubritterburg.

In Böhmen wüteten zu dieser Zeit auch die Hussiten und machten dem Böhmenkönig Sigismund das Leben sauer, indem sie ihn nicht als Nachfolger seines Bruders Wenzel anerkennen wollten. Sigismund rief 1422 mehrere Reichsfürsten nach Regensburg zur „Lagebesprechung“. Auch besagter Heinrich v. Zedtwitz war unter ihnen. Er war, wie wir sagten es schon, ein kluger Mann. Er bewog den inzwischen zum Kaiser gekrönten Sigismund, ihn mit der Feste Neuberg samt allen Zugehörungen, auch dem Markt Asch, zu belehnen. Dieser Lehenbrief wurde am 30. Juli 1422 ausgestellt und er bestätigte alle Freiheiten und Vorrechte, die Sigismunds Großvater, König Johann von Böhmen, im Jahre 1331 dem damaligen Herren auf Neuberg zugestanden hatte. Mit einem Federstrich war damit der fast hundertjährige Streit, ob das Ascher Gebiet zum Egerland und damit zur Pfandschaft an Böhmen gehöre oder ob es so wie früher reichsunmittelbares, lediglich als Lehen Böhmens anzusehendes Gebiet sei, zugunsten der zweiten Alternative entschieden. Karl Albert zieht daraus den Schluß: „Dieser Lehenbrief war die Besiegelung der tatsächlich schon bestehenden Trennung des Neuberg-Ascher Gebietes von dem Egerland. Heinrich v. Zedtwitz hielt übrigens weiterhin, wie schon sein Vater Peter, mit der Stadt Eger gute Freundschaft.“

Ziehen wir das Fazit: Durch die Installierung der Zedtwitze in unserer Heimat und die geschickte Politik Heinrichs v. Zedtwitz, hielt sich unsere engere Heimat weiterhin aus dem königlich-böhmi-

Asch (sr). Auch einen Journalisten treibt es einmal wieder dorthin, wo er herkam, und so möchte ich denn eine Reportage schreiben über meine Vaterstadt Asch, die ich, voreilig wie immer, verließ, als man 1946 dachte, auch die Ascher würden ausgewiesen. Die Gerechtigkeit siegte, man lernt das ja in der Schule, und Asch wurde am 1. April 1946 an Bayern angeschlossen. Wir wollen genau sein: Der Kreis Asch kam zum Regierungsbezirk Oberfranken, und dazu gehört er jetzt noch. Niemand erinnert sich gerne an die Aufregungen von 1945 und 1946, Asch ist eben eine oberfränkische Stadt wie Selb, Hof oder Bayreuth. Ich, der ich viele Jahre in Westdeutschland Berichte und Reportagen schrieb, bin nun für ein paar Tage wieder nach Hause gekommen, um mein erlerntes Gewerbe einmal in der Heimat selbst auszubücheln, um die Reportage „Asch im Jahre 1964“ zu schreiben.

Wo fängt man da am besten an?

Vielleicht doch bei der Politik. Viel ist da eigentlich nicht zu berichten, sowohl im Kreistag als auch in der Stadtverordnetenversammlung gibt es fast nur noch zwei Parteien: Die SPD und die CSU. Dabei führt die SPD. Am Stammtisch schützen die Alten zwar die Köpfe über diesen Zustand, aber es werden immer weniger, die noch schütteln können. Anfangs war die FDP recht gut im Kommen, man sah sie als die nationale, als die deutsche Partei an, sie schrumpfte aber doch auf knapp 8% und hatte auch einige Krisen zu überstehen. Die Bayernpartei hat nie so recht Fuß fassen können. Wenn auch nicht alle die Artikelfolge „Wie ist Asch eigentlich an Böhmen geraten?“ gelesen haben, die gerade in der Ascher Zeitung erscheint, so fehlt es halt doch an bayerischer Tradition.

1952 hatte ein gewisser Wunderlich eine Vogtländische Partei gegründet, die eine Vereinigung des sächsischen, des bayerischen und des ehemaligen böhmischen Vogtlandes zu einem „Groß-Vogtland“ anstrebte. Plauen sollte der Mittelpunkt, die Hauptstadt, dieses Staates sein. Weil es schon früher in Plauen ein Café gab, das behauptete, der Mittelpunkt Deutschlands zu sein, dachten die Mitglieder der Vogtländischen Partei auch daran, Plauen einmal zum Mittelpunkt des Deutschen Reiches zu machen. Das Ganze gab aber nichts — über 3% kam die Partei nicht hinaus. Wegen der Schulden wird heute noch prozessiert.

Der BHE hatte den Parteien anfangs arg zu schaffen gemacht. Nach Asch waren ja viele Schlesier und Egerländer gekommen, die sich um 1950 zum BHE zusammenfanden. Doch die Partei schrumpfte von Jahr zu Jahr. Der Schreckensruf Ascher Mütter „Jessas, mä Bou will a Flüchtlingsmeudl heian“ ist kaum noch zu hören. Zu besonderen Festen zeigen einige Flüchtlinge auch ihre Trachten, was immer sehr bestaunt wird. Ein Ascher Trachtenverein ist inzwischen eingegangen; die Ascher Tracht ist eben längst tot, und in unserer schnelllebigen Zeit bindet sich kein Mädchen Quasten an die Strümpfe und schreit Juhu, weil es dem Heimatpfleger so gefällt. Aber, wie gesagt, die Flüchtlinge ziehen dann und wann Trachten an.

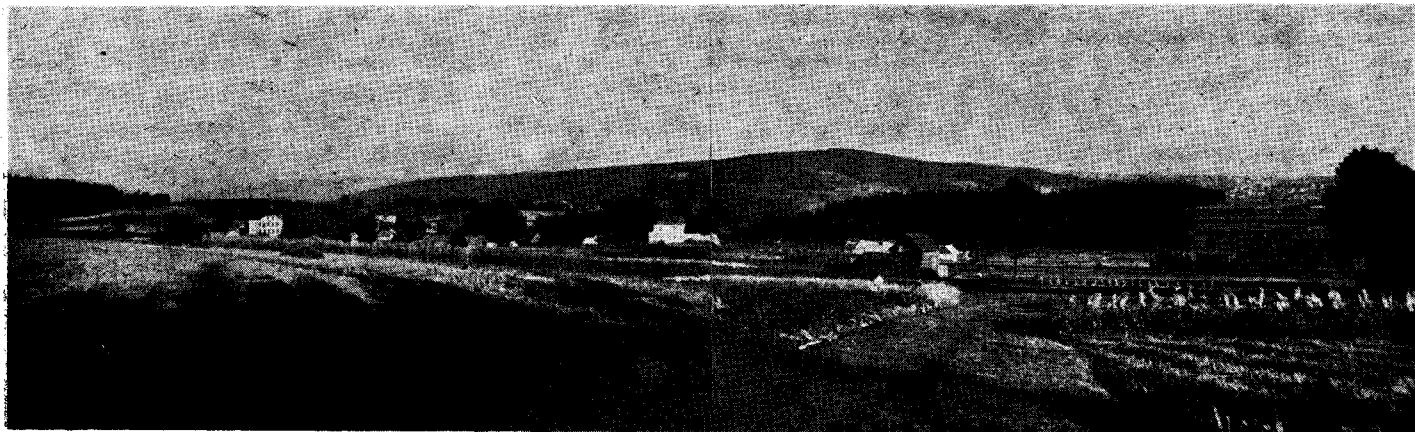
Die größte Sorge in Asch ist nicht, ob das Territorium heraus. Noch war sie nicht mit Haut und Haaren „an Böhmen geraten“.

(Wird fortgesetzt)

der Brustlatz 5 oder 5,5 cm breit ist, sondern der Mangel an Bauplätzen. Die obere Landschaftsbehörde in München hat nämlich verfügt, daß am Hainberg nicht mehr gebaut werden darf. Es soll das Landschaftsbild erhalten bleiben. Man muß dieser Entscheidung zustimmen, der Hainberg ist mit den zahlreichen Bungalows wirklich nicht mehr schön. Aber, was soll man machen? Die Leute schwimmen im Geld und bauen und bauen. Das Wiesental ist voll, der ganze Hang unter der Aktienbrauerei auch, und um die große Fläche auf der Prex kämpft der Ascher Luftsportverband. Wird dieses Stück auch noch bebaut, so kann selbst ein Hubschrauber nicht mehr landen.

Der Lerchenpöhl ist ja das Kasernenviertel. Die Amerikaner haben Riesensblocks da errichtet, und es gibt auch eine eigene amerikanische Schule. Das Verhältnis der Amis zu den Aschern war eigentlich immer recht gut, so gut, daß in der letzten Kreisversammlung des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes angeregt wurde, doch eine eigene Klasse für die schwarzen Kinder zu eröffnen. Es haut einen einfach um, wenn man so einen kleinen schwarzen Kerl sieht, und er sagt plötzlich: „Mutter, kauf ma doch a Guckn Zuckerla!“ Es sind natürlich auch viele englische Brocken in die Ascher Umgangssprache geflossen. Heimatfreunde fürchten sowieso schon um die Ascher Mundart, weil auch die Schlesier Spuren hinterlassen haben. Ein Professor aus Erlangen macht zur Zeit bei alten Leuten Tonbandaufnahmen, damit die Mundart in Archiven erhalten bleibt.

Doch nun zu den guten Ascher Schulen. Wie sich da doch auch die Zeiten geändert haben! 1939 kann man im Jahresbericht der Textilgewerbeschule lesen, daß Ascher Jungmänner bis zur Befreiung Schreckliches erdulden mußten. Sie saßen neben Fremdvölkischen und sogar Fremdrassischen auf einer Bank. Der Aufsatz ist überschrieben mit „Wir haben das Joch getragen“. Heute berichtet jeweils zu Semesterbeginn die „Ascher Zeitung“, wieviel Studenten aus den Entwicklungsländern nach Asch gekommen sind, um der Textilwirtschaft an der Brust zu liegen. Ja, das geschieht zum Semesterbeginn, denn die Ascher Textilgewerbeschule ist längst nach reichsdeutschem Muster zur sechssemestrigen Ingenieurschule für Textilwesen aufgestiegen. Vergessen ist der Streit der zwanziger Jahre, als die Tschechen die vierjährige Schule in zwei dreijährige zerlegten. Das Gymnasium hat jetzt 700 Schüler, obwohl doch 1954 zusätzlich eine Oberrealschule nach bayerischem Muster errichtet wurde. Ein sudetendeutscher Professor wurde Leiter der kaufmännischen Berufsschule, der er mehrere Handlsschulen anschloß. Er möchte jetzt daraus ein Wirtschaftsgymnasium aufbauen. Das wird ihm sicher gelingen, denn er ist dicke in der CSU, schon zweimal wurde er Landtagsabgeordneter, und zur Zeit leitet er den kulturpolitischen Ausschuß des Landtages in München. Diese Bemerkungen deuten gewisse Spannungen an, die zwischen der Zentrale in München und der liberalen Ascher Bevölkerung bestehen. Die ständigen Schlappen der CSU in Asch haben hier ihre Ursache. Besonders die Flüchtlinge aus dem Egerland sind darin Mitglieder; im Volksmund heißen sie nach wie vor „Muckara“. Das rasche Erstarken der SPD kann hier-



Zu der kleinen Plauderei, die im Rundbrief 3/1964 unter dem Titel „Mährling und Schildern“ erschien, hier nun ein Ausschnitt aus dem Rundblick vom „Halers-Damm“.

Nicht erfaßt sind links Obersteinpöhl und rechts Angerlein. Links das hellbesonnte, neue Schulhaus von Steinpöhl, oben beim Wald die Haltestelle Neuberg unter dem Finkenberg, im Dunst ein Ausläufer des Elstergebirges, dann der Hain-

Welch ein Blick!

berg mit der weitausladenden Hain, die besonnten Hainhäuser, der Bismarckturm ganz schwach zu erkennen und dann die blinkende, emsige Stadt. Die Schwarzloh und der Teich sind durch die Baumgruppe rechts verdeckt. Schwach hebt sich der Weg zur Sorg ab, über den Windbühl,

mit auch erklärt werden. Natürlich hat auch das Godesberger Programm die Entwicklung zur Volkspartei in Asch angeregt, aber man darf nicht vergessen, daß sich im Ascher Volkshaus keine Mehrheit für das Godesberger Programm ergab, als es in der hiesigen SPD zur Debatte stand.

Doch wir waren bei den Schulen! In den neuen Vierteln gibt es auch neue Volksschulen. Daß es die altbewährte Bürgerschule nicht mehr gibt, wird allgemein bedauert. Der „Verein zur Erhaltung der Ascher Bürgerschule“ hat sich nicht durchsetzen können. Die Schulreformpläne des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft sehen aber eine „Hauptschule“ vor, die unserer alten Ascher Bürgerschule aufs I-Tüpfelchen gleicht. Es gibt in Asch zwei Schulräte, der eine ist rot und der andere schwarz, wie es halt meistens so ist.

Weil wir schon beim Bildungswesen sind: Auch die Zeitungen haben sich vermehrt. Neben der „Ascher Zeitung“ gibt es den „Ascher Anzeiger“ und als linksgerichtetes Blatt den „Ascher Volksfreund“. Bei einer Einwohnerzahl von 45 000 können alle drei Blätter ganz gut leben, zumal Inserieren bekanntlich Gewinn bringt, nicht für den Inserenten, sondern für den Verleger. Im Zusammenhang mit der Kultura muß auf das blühende Vereinswesen verwiesen werden. Die heurige Fosnat war fast schon widerlich. Der Ascher Karnevalsverein 1949, eine Nachfolgeorganisation des alten Karnevalsvereins vom Nosnfriedrich, hat wieder zuviel des Guten getan, mit Büttenreden, Umzügen usw. Da in den engen Ascher Straßen sowieso der Verkehr sehr behindert ist, war es bei dem Faschingsumzug ganz fürchterlich. Nachts haben ein paar Narren auch mehrere Verkehrsampeln zerschlagen, was man ja nicht tun sollte.

Auf ein paar spezielle Kommunalprobleme sei abschließend noch eingegangen. Die Stadtverordnetenversammlung bemüht sich um eine Universität für Asch. Bayern soll hier eine Grenzlanduniversität schaffen, der Wissenschaftsrat — so heißt es — habe nichts dagegen. Ich glaube aber nicht, daß es was gibt. Aus der großen Skisprungschanze bei der

wo einst eine Windmühle stand.

Es war Erntezeit, die Sonne im Sinken, lange Schatten. „Haa, sechser amds wars, die Bockl is grad af Roßbe gfaht.“ Jedem Steinpöhler wird bei diesem Bild das Herz pochen, dem einen freudig, dem anderen gedämpft. Verloren der „weite Gottesgarten“.

Das schöne Bild wurde vom Lm. Emil Wunderlich aus Steinpöhl, jetzt München, aufgenommen.

Rodelbahn ist ja auch nichts geworden. Es fehlt es am lieben Geld, durch die ständige Erweiterung des Stadtgebietes ist der Stadtsäckel leer. Gelingt es nun noch, Asch zur kreisfreien Stadt mit einem Oberbürgermeister zu erheben, dann wird es wahrscheinlich noch schlechter, denn ein OB ist halt teurer.

Zum guten Schluß müßte ich noch auf die zahlreichen Ortsskandälchen einge-

hen, die sich seit 1946 hier ereignet haben. Ich will es aber nicht tun. Schließlich sind diese Ereignisse — die Lokalpresse hatte sie wie immer zu sehr aufgebauscht — nicht schlimmer als in den anderen Städten. Asch ist überhaupt nicht anders als seine Nachbarstädte, ein bisserl reicher vielleicht, weil seine Einwohner vom Handel und Wandel ganz gut was verstehen.

Kurz erzählt

DER WEGBAU ZUR ASCHER HUTTE

Die Sektion Asch des DAV teilt mit: Schon seit vier Jahren ist die Sektion bemüht, den Weg zur Ascher Hütte zu verbessern, nicht nur, um den Besuchern eine bequemere Zugangsmöglichkeit zu schaffen, sondern auch, um dem Hüttenwirt eine Erleichterung für den Transport seiner für ihn und die Bergfreunde so wichtigen Materialien, wie Brennholz und Lebensmittel zu geben.

Für derartige Vorhaben benötigt man geraume Zeit. Der Weg muß mehrere Male abgegangen werden, um die günstigste Wegführung zu ermitteln. Es mußte wiederholt verhandelt werden und erst im vergangenen Jahr, nach einer endgültigen Besprechung mit dem Bürgermeister von See/Kappel, konnte eine Einigung erzielt werden. Die Sektion Asch mußte sich der Waldgemeinschaft See/Kappel und den österreichischen Bundesforsten, die gemeinsam am unteren Wegteil beteiligt sind, anschließen. Mit 20% Kostenbeteiligung wurde im Sommer 1963 der Weg begonnen.

Wegtrasse: Der Weg führt vom Pifang in einem weiten Bogen entlang der Berglehne bis zur Langesthei Alm, von dort immer am Hang bleibend in Serpentina bis zur Waldgrenze. Die Wegbreite beträgt ca. 2,00 bis 2,30 m. Von der Waldgrenze an führt der Weg noch in einigen Windungen den baumlosen Hang im ersten Teil zwischen Alpenrosensträuchern und dann auf der Alm im Weidegebiet der Pferdealm hinauf bis zum Medriggratl. Dieser zweite Teil des Weges ab der Waldgrenze muß kostenmäßig von uns allein getragen werden.

Die genauen finanziellen Belange konnten erst bei der am 25. 2. 1964 stattgefundenen Verhandlung in See ermittelt

werden. Bei dieser Verhandlung waren anwesend: Für die Sektion Asch: Der 1. und 2. Vorstand, Lm. Joachim und Lm. Effenberger; für See/Kappel: Bürgermeister Siegele und Bürgermeister Tschiederer; für die Bundesforsten: Forstmeister Ennemoser, Förster Egger und Dipl.-Ing. Kössler, Leiter der Forstinspektion Landeck, sowie die stellvertretenden Bürgermeister Wechner, Schmidt, Schaller und Matt.

Verhandlungsinhalt in Stichworten: Bei der Verhandlung wollte man uns eine Beteiligung der Wegkosten des unteren Wegteiles Schaller bis Pifang anlasten. Die damaligen Kosten für diesen Wegteil betragen ö.S. 659 000,—. Die Kostenverteilung: Waldgemeinschaft See/Kappel ö.S. 275 960,—, Bundesforste ö.S. 27 500,— und der Rest vom Bund als Beihilfe ö.S. 355 540,—.

Wir konnten diese von uns geforderte Anteilslast durch stichhaltige Argumente von uns abwehren. Auch soll hier erwähnt werden, daß sich der Bürgermeister von See, Herr Tschiederer, sehr für die Sektion eingesetzt hat.

An dem neuen Wegteil, der bis zur Waldgrenze erstellt wird, ist die Sektion mit 20% beteiligt. Nach voraussichtlicher Kostenschätzung betragen die Gesamtkosten hierfür ca. 200 000 ö.S. Demnach unser Anteil: ca. ö.S. 40 000,—.

Für die Wegeinstandsetzung wurde folgender Plan aufgestellt:

a) Unterer Wegteil (Schaller bis Pifang) See/Kappel 46,5%, Bundesforst 34,4%, Sektion Asch 20%. Entsprechend einem Antrag der Sektion Asch sollen diese 20% nach fünf Jahren auf 15% ermäßigt werden, da der etwas hohe Anteil auf Grund der Nichtbeteiligung am Kostenanteil des unteren Weges entstanden ist.

b) Oberer Wegteil bis zur Waldgrenze:

See/Kappel 60%, Sektion Asch 40%. In diesem Wegteil ist der Bundesforst nicht beteiligt, da nur Gemeindefeld.

c) für den Wegteil über die Waldgrenze muß für Reparaturen und Instandsetzung der Hüttenwirt aufkommen.

Der Baukostenanteil 1963 betrug ö.S. 13 255,— und ist bereits bezahlt. Der Kostenanteil über der Waldgrenze beträgt bis jetzt ö.S. 10 830. Die hierfür aufgetretenen Hilfsarbeiten, wie Planieren usw. wurden von unserem Hüttenwird Ludwig Juen kostenlos für die Sektion übernommen. (Schluß folgt)

Nachsatz: Für die Osterzeit ist die Ascher Hütte durch Skiwanderer besetzt. Anfragen sind daher zwecklos. Der Sommer aber wartet noch auf Gäste.

KURZMELDUNGEN AUS SCHÖNBACH

Der Schönbacher Ortsbetreuer, Lm. Joh. Wölfel in Heilbronn, schreibt uns: Aus der alten Heimat sind mir einige Nachrichten zugegangen:

Der Schönbacher Grundbesitz ist eine Kolchose, die mit der Kolchose in Schildern zusammenarbeitet. Folgende Personen sind noch zu Hause: Ritter Irma (Hebamme), Sümmerner Betti (Spitzname Lotter Steinpöhl) und Helga Gerlach, geb. Langheinrich aus Grün.

An Ladengeschäften gibt es nur noch den Konsum. Die Betriebe Hannemann und Wolfrum bestehen noch. Hannemann ist noch Weberei. Bei Wolfrum wird zur Zeit nicht gearbeitet. Wolfrum soll der Maschinenfabrik Fleißner angegliedert werden. In der Brauerei wird kein Bier mehr gebraut. Es wird dort Milchwirtschaft betrieben. Sie ist also zweckfremdet. Die Binderei ist Kuhstall. Der Eiskeller wird als Obstlager genutzt. Fleißner ist auch volkseigener Betrieb. Es wird gearbeitet. Färberei Jaeger ist ebenfalls noch in Betrieb. In allen Betrieben, außer der Brauerei, wird dasselbe wie früher gearbeitet.

In der Katharinenstadt steht noch das Haus Nr. 189 (Schindler) und das Haus vom Jäckel-Tischler. Das Schloß ist abgerissen. Im mittleren Dorf wurden inzwischen abgerissen: Gasthaus Künzel, Prell Otto, Ludwig Willli, Wölfel Friedrich, Ludwig Klara, Hedrich, Panzer, Veits (Gößler) Ubel, Wagner Adam, Wagner Nikol, Prex Ida, Wettengel, Wunderlich Karl, Linhardt, Schwesinger, Fischer Paul, Seidel Tischler. (Früher sind die Pfannaknödel in der Dotschengaß nur auf einer Seite gebacken worden, weil auf der anderen Seite noch keine Häuser standen; jetzt können sie auch auf der einen Seite keine mehr backen.) Weiters sind abgetragen: Scharfen Hannl, Lein, Silbermann, Richter Retzl (Hofmann), Deibl, Kafe Kramer, Glässel Bäcker, Istock, Schlosser-Gasthaus, Ba-reuther Häusl, Wolfenmichel, Fleißner Ortel. Gasthaus Jäger steht und wird noch bewirtschaftet. Von den Soldatenhäusern stehen noch Popp und das neu-erbaute Haus von Bauer. In Schwarzloh steht noch Ludwig Nr. 40, Gößler Seff (steht leer), Mähner, Richter und Specht. Am Wiedenfeld steht fast noch alles. Abgetragen sind: Hendel (Schwed Nr. 139), Martin (Holzschwed), Goldschmied, beide Wunderlich und Johann Prell. Mein neuerbautes Häuschen hinterm Schmidt Fleischer steht noch. Es wird von einem Straßenmeister bewohnt. Er hat eine Scheune und einen Ziegenstall dazu gestellt. Den Garten hält er gut in Ordnung. Im alten Schulhaus ist der Kindergarten untergebracht. Im neuen Schulhaus ist die Schule. Das Verhalten der Tschechen gegenüber den Deutschen soll gut sein. Man kann ins Kino gehen, ebenso in die Kirche. Ein tschechischer Pfarrer hält die Predigt. Seine

Frau ist eine Deutsche. Die Deutschen können in der Tschechoslowakei überall hin, wenn sie Lust und Geld haben, wird mir berichtet. Mit dem Pfarrer waren verschiedene Deutsche schon zweimal jeweils zwei Tage im Elbsandstein-Gebirge und einmal mit dem Dampfer bis zum Schlagbaum der Sowjetzone.

Allen lieben Schönbachern ein frohes Osterfest und auf Wiedersehen!

ROSSBACH TRIFFT SICH IN DILLENBURG

Die Landsleute aus dem Nordteil des Ascher Bezirkes — Roßbach, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn — halten am 13./14. Juni in Dillenburg ein großes Heimattreffen ab, das als „Roßbacher Gesamttreffen“ vorbereitet wird. Die Veranstalter würden sich sehr freuen, wenn auch Heimatfreunde aus Asch und den übrigen Gemeinden des Ascher Bezirkes nach Dillenburg kommen und das Wiedersehen mitfeiern würden. Am Samstag, den 13. Juni wird im Kurhausaal ein großer Heimatabend stattfinden, am Sonntagvormittag der letzte Roßbacher Pfarrer W. Eibich einen Gottesdienst halten. Der weitere Sonntag soll dann allein dem altnachbarlichen Beisammensein gelten.

Dillenburg ist eine gastliche Kurstadt zwischen Westerwald und Rothaargebirge an der Bundesstraße 277 zwischen Wetzlar und Siegen. Seit Monaten arbeitet die Heimatgruppe Roßbach im Dillkreis unter Federführung des Lm. Richard Landrock an der Organisation des Festes. Erforderlich für eine reibungslose Unterbringung der Gäste ist jedoch, daß sich bereits jetzt alle Teilnehmer anmelden.

Versicherungsunterlagen ergänzen!

Jeder sollte seine Versicherungsunterlagen sichten und evtl. vervollständigen, damit sie in unerwarteten Fällen, z. B. wenn man seine Anwartschaften überprüfen will, oder wenn mit dem Eintritt eines Versicherungsfalles zu rechnen ist, bereit sind und nicht jeder Beleg einzeln gesucht werden muß. Manche Schwierigkeiten bereitet es, wenn die wie echte Versicherung wirksamen Ersatzzeiten nicht vorsorglich eingetragen sind. Daß man Ersatzzeiten eintragen lassen kann, sobald die laufende Versicherungskarte gegen eine neue umgetauscht wird, hat sich bereits vielfach herumgesprochen. Natürlich stellt sich die Frage nach dem Nachweis zur Eintragung des militärischen Dienstes. Grundsätzlich soll man eine der folgenden Unterlagen vorzeigen: Wehrpaß, Soldbuch, Einberufungsbefehl, Entlassungsschein, polizeiliche An- und Abmeldung. Wer keine derartige Unterlage hat, sollte unverzüglich eine Ersatzbescheinigung bestellen, wofür das „Bundesarchiv-Zentralnachweisstelle“, 5106 Kornelimünster, eingerichtet wurde. Wie es heißt, soll man einen Vordruck verwenden, in den Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, letzter Dienstgrad, Wehrmachtsteil und zuständige Gebührensstelle des Antragstellers angegeben werden. Auf Anforderung werden die Vordrucke vom Bundesarchiv zugeschickt.

Auch die Eintragung der übrigen Ersatzzeiten und Ausfallzeiten z. B. wegen Krankheit und Arbeitslosigkeit in die Versicherungskarte kann man beim Kartenumtausch verlangen. Einzelauskünfte gibt hierzu die jeweilige Orts- oder Kreisbehörde für Sozialversicherung.

Egerländer Musikanten im Fernsehen

Die Egerländer Musikanten unter der Leitung von Ernst Mosch werden demnächst zwei Kurzprogramme im Fernsehen bestreiten und zwar am Montag, den 6. April um 19.20 Uhr unter dem

Titel „Wie einst daheim“. Mitwirkung: Eghalanda Gmoi z München im Regionalprogramm I des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart und am Samstag, den 9. Mai um 18.30 Uhr unter dem Titel „Allerlei zum Wochenende“ im Regionalprogramm I des Südwestfunks Baden-Baden. Es ist anerkennenswert, wenn die Fernseh-Sender solche heimatische Programme ausstrahlen. Landsleute, schaut Euch die beiden Sendungen an und wenn sie Euch gefallen, dann macht Euch die kleine Mühe und schreibt an die Sender ein paar Zeilen der Anerkennung und des Dankes. Ihr erweist damit unserer Heimatsache einen großen Dienst.

Wer hat den Sechser-Schützen-Marsch?

Die Sechser Schützen, die im Ersten Weltkrieg die „Eisernen Sechser“ genannt wurden, waren neben den Drei- und Siebzigern das zweite Hausregiment des Egerlandes. Im Ersten Weltkrieg wurde auch der Sechser-Schützen-Marsch komponiert. Einige uns zugegangene Zuschriften bedauern, daß er auf der Schallplatte der österreichischen Militärmärsche nicht miterschmeit. Wir wandten uns daraufhin an die Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, die Herausgeberin der Platte. Von dort erfuhren wir, daß bisher vergeblich nach den Noten des Sechser-Marsches gesucht wurde. Die Verlagsgesellschaft wäre für ein Exemplar derselben sehr dankbar, auch wenn es sich nur um einen Klavierauszug handeln würde. Vielleicht findet sich in den herübergeretteten Noten unserer Leserschaft irgendwo dieser Marsch. Wir bitten um dessen leihweise Überlassung und würden die Weiterleitung gerne übernehmen.

Grippeähnliche Epidemie in der CSSR

In der Tschechoslowakei ist eine grippeähnliche Epidemie ausgebrochen, die den Gesundheitsbehörden insofern große Sorgen bereitet, weil es bisher noch nicht gelungen ist, den Erreger festzustellen. Wie das Gesundheitsministerium im Prager Rundfunk mitteilte, handle es sich um eine Erkrankung, die mit Entzündungserscheinungen der oberen Atemwege und des Gehörganges, mit Kopfschmerzen, Augentränen und Schnupfen verbunden ist, und in ähnlicher Form in westamerikanischen Staaten und in Japan aufgetreten war.

Diese epidemisch aufgetretene Erkrankung habe im größeren Umfang vor allem Kinder befallen, aber auch Erwachsene in einem Maße, daß bereits ernsthaftige Produktionsstörungen wegen des Ausfalls von Arbeitskräften entstanden sind.

Diffamierungskampagne gegen Lemmer

Tschechische und sowjetzonale Stellen bereiten eine Diffamierungskampagne gegen den neuen Bundesvertriebenenminister Ernst Lemmer vor. Wie aus tschechischen Pressestimmen hervorgeht, stützen sie sich dabei auf die Forschungsergebnisse Prager Propagandazentralen. Das „Rudé Právo“ und die kommunistische Zeitung „Aufbau und Frieden“ werfen Lemmer vor, im Dritten Reich „für Hitler“ geschrieben zu haben. Unter dem Titel „Der neue Minister des Revanchismus“ und „Goebbels war sein Chef“ verweisen sie auf Zeitungsartikel, die Lemmer angeblich im Jahre 1938 anlässlich der Schaffung des Sudetenlandes von Reichenberg aus geschrieben habe.

Direktoren ohne Befähigung

Im Rahmen der seit einigen Wochen in der CSSR laufenden Aktion zum Abbau des Verwaltungsapparates um rund 90 000 Angestellte politischer und wirtschaftlicher Organe hat man jetzt festge-

stellt, daß 34% aller Betriebsdirektoren nur über eine Grundschulausbildung verfügen. Diese unzureichende Qualifikation habe dazu geführt, schreiben die Zeitungen, daß diese Direktoren den größten Teil ihrer Arbeitszeit mit Konferenzen, Beratungen mit Betriebsangehörigen und Aktivisten, mit der Ausfüllung von betrieblichen Statistiken und ähnlichen Dingen zubringen müssen, und ihnen für eine wirklich produktive Arbeit kaum noch Zeit bliebe.

Ohne zu erwähnen, daß es sich bei diesen „Direktoren“ fast ausschließlich um verdiente Altkommunisten handelt, denen man diese Posten in der Meinung übertragen hat, daß ein aufrichtiges Bekenntnis zu den kommunistischen Idealen auch schon zur Leitung eines Betriebes ausreichte, wird betont, daß es selbstverständlich nicht leicht sei, kurzfristig Umbesetzungen vorzunehmen.

Nur gute Arbeitskräfte dürfen reisen

Die tschechoslowakischen Reisebüros haben mit der Annahme von Anträgen zur Beteiligung an Touristenreisen in kommunistische Länder begonnen. Wie der Prager Rundfunk berichtet, waren schon am ersten Tag die festgelegten Quoten für die meisten dieser Länder durch Anträge abgedeckt oder sogar weit überzogen, wie z. B. für Reisen nach Jugoslawien. Insgesamt werden in diesem Jahr 165 000 Personen in die Sowjetzone, in die Sowjetunion, nach Polen, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien reisen dürfen, die meisten davon, nämlich 60 000 in die Sowjetzone.

Wie es im Prager Rundfunk hieß, sind die 165 000 Reiseplätze quotenmäßig auf die einzelnen Gebiete des Landes aufgeteilt worden und wird die Erteilung der Berechtigung zur Teilnahme an diesen Touristenreisen davon abhängig gemacht, ob die zuständige betriebliche Gewerkschaftsorganisation dem Antragsteller eine pflichtbewußte Arbeit bescheinigt.

Prag will Zigarettenspreis verdoppeln

Das tschechoslowakische Gesundheitsministerium erwägt eine Verdoppelung der Preise für Zigaretten. Wie ein Sprecher dieses Ministeriums im Rundfunk mitteilte, müsse diese Regelung, die nicht nur eine gesundheitliche, sondern auch eine wirtschaftliche und politische Seite habe, im Ministerrat erst noch gründlich beraten werden. Jedenfalls erwarte man, daß eine Verteuerung der Zigaretten eine Verringerung des Verbrauchs ohne Schmälerung der staatlichen Einnahmen bringen werde. Darüber hinaus denke man daran, die Zahl der Nichtraucheranteile in den Zügen zu verdoppeln und an einigen Orten, wie z. B. in bestimmten Erholungszentren, das Rauchen völlig zu verbieten.

Am Pranger

Damenkleider mit auf dem Rücken angenähten Taschen, Tafelöl mit Käfern und Haaren, Bleistifte ohne Minen, Schokolade mit ungeschälten Mandeln, Wein in verschmutzten Flaschen, Wurstwaren mit geplatzter und verschimmelter Haut und ähnliche „Fehlprodukte“ der tschechoslowakischen Industrie werden gegenwärtig in sog. Rundfunk-Schaufenstern in fast allen größeren Städten des Landes ausgestellt.

Vor einigen Wochen hatte der Prager Rundfunk die Prager Handelsbetriebe aufgefordert, ähm von den Industriebetrieben als Qualitätserzeugnis gelieferte Waren ins Funkhaus zu bringen, die sich wegen Qualitätsmängel als unverkäuflich erwiesen. Eine Unmenge dieser Erzeugnisse hatte der Prager Rundfunk dann in einem Schaufenster mit Angabe des Lieferwerkes öffentlich zur Schau gestellt.

Diese Praxis hat inzwischen Schule gemacht und dazu geführt, daß auch in anderen Städten derartige „Pranger“ eingerichtet wurden. Unter den ausgestellten Produkten befinden sich Erzeugnisse großer und zum Teil weltbekannter Betriebe.

★

Landsmann Dr. Ernst Bräutigam, Sohn des Ascher Ortsbetreuers August Bräutigams, erhielt vom Bayerischen Justizministerium das Notariat in Monheim, Kr. Donauwörth, zugeteilt. In dreijähriger Assessoren-Tätigkeit in Regens-

Dr. Hans Rotter

Betrachtungen und Erinnerungen (III)

2.

Mitten im schönsten Anlauf traf uns wie ein Blitz aus heiterm Himmel die erste Mobilisierung der 1918 von den Siegermächten künstlich geschaffenen Tschechoslowakei. Der letzte österreichische Kaiser Karl war im Flugzeug aus der Schweiz nach Ungarn geflogen, um wenigstens den ungarischen Thron für sich zu retten. Prag bekam es mit der Angst zu tun und zitterte um den zusammengekleisterten Staat, vornehmlich aber um die Slowakei, die man von Ungarn losgetrennt und sich einverleibt hatte. Präsident Masaryk ordnete die Mobilisierung an, und so kam es, daß ich Mitte Oktober — also ein Vierteljahr nach meiner Verheiratung — als Leutnant eingezogen und dem Egerer Regiment „Doss Alto“ Nr. 33 zugeteilt wurde.

Ich will nicht schildern, wie mir und meiner Frau zumute war, aber um nicht Amt und Familie zu gefährden, stellte ich mich in Eger und wurde in Franzensbad stationiert, um zusammen mit einigen anderen Kameraden eine neue Maschinengewehrkompanie aufzustellen. Vier Wochen warteten wir ehemaligen Dreisiebzigern auf Uniformen, Ausrüstungsgegenstände und Maschinengewehre und auf Dienstanweisungen, aber es kam nichts, und wir verbrachten unsere Zeit in Kaffeehäusern, spielten Billard und Schach, fuhren nach Asch oder Eger und liebens uns gut gehen, und dann unverrichteter Dinge ebenso plötzlich wieder heimgeschickt zu werden, wie wir einberufen worden waren.

Als ich nach Grulich kam, war dort tiefster Winter eingetreten. Das herrliche Gebirgsland des Spiegglitzer Schneeberges und des böhmisch-mährischen Mittelgebirges lag unter einer dicken Schneedecke und veranlaßte uns — meine Frau und mich — natürlich sofort, Skiausrüstungen anzuschaffen und die umliegende Bergwelt auf Brettern zu erobern. Kurze Zeit später zeigte es sich, wie gut wir daran getan hatten, denn ich bekam von der Kirchenleitung in Gablonz den Auftrag, noch eine zweite Gemeinde mitzuübernehmen, nämlich Tschenkowitz im Adlergebirge. Der alte Pfarrer Knauer, der diese, durch Abwanderung zuletzt nur noch etwa 200 Seelen kleine Gemeinde über 40 Jahre betreut hatte, war durch Alter und Krankheit dienstunfähig geworden, einen eigenen Pfarrer konnte sich die Gemeinde nicht mehr leisten, so mußte sie von da an von Grulich aus mitversorgt werden.

Dadurch erwuchs mir ein ganz ansehnliches Stück Arbeit, denn Tschenkowitz war nur zu Fuß und im Winter auf Skiern zu erreichen, lag 10 Kilometer entfernt, wobei der 1000 Meter hohe Schwarze Berg überstiegen werden mußte. 20 Kilometer hin und zurück und die große Steigung von beiden Seiten, und das alle 14 Tage, mitunter auch noch einmal zusätzlich —, wenn ich mich daran erinnere, wundere ich mich selber, wie ich das damals beinahe wie eine sportliche Leistung von hohen Graden bewältigt habe.

burg, Kulmbach und München erwarb er sich dafür die Voraussetzungen. Im letzten Jahre leitete er im Münchner Zentrum selbständig Notariate.

★

In einer Ascher Schule wurde ein „heimatkundlicher Zirkel“ gegründet, dem der Ascher Museumsdirektor Kučera vorsteht. Für den Zirkel meldeten sich zwölf Buben. Sie bekommen Vorträge über die Geschichte von Stadt und Bezirk Asch zu hören. Was mag man ihnen da wohl erzählen . . .

Hier will ich meine Erinnerungen unterbrechen und kurz zu aktuellen Ereignissen Stellung nehmen. Der Pfarrer der Auferstehungsgemeinde in Schweinfurt, der ich nun als Ruheständler selbst angehöre, hat mich schon wiederholt um Vertretung gebeten. Heute (28.1.) habe ich für ihn den Feierabendkreis seiner Gemeinde gedient. Die Feierabendkreise sind ausgezeichnete Einrichtungen, die sich im Laufe der letzten Jahre immer mehr eingebürgert haben. Sie bezwecken, die betagten Gemeindeglieder ein- oder zweimal im Monat zu einem geselligen Beisammensein in Gemeindegliedern zu sammeln und ihnen ein paar wertvolle Stunden zu bereiten. Da es sich bei diesen Menschen um solche Gemeindeglieder handelt, die sich an anderen öffentlichen Veranstaltungen kaum mehr beteiligen können und oft auch sehr einsam sind, folgen sie den Einladungen in großer Zahl und sind — wenn ich das so ausdrücken darf — ein überaus dankbares Publikum.

Über fünfzig Damen und Herren traf ich im Gemeindegliedersaal — der unter der Auferstehungskirche liegt, die der bekannte Kirchbaumeister Gulbransson erbaut hat — an. Einige Damen der Gemeinde hatten die Tische festlich gedeckt und waren drüber, in der Küche Kaffee zu bereiten. Nachdem ich mich vorgestellt hatte, las ich aus einem feinen Büchlein von Dibelius den Abschnitt „Der schönste Tag“ vor und führte die darin ausgesprochenen Gedanken weiter aus, indem ich sie zu dem um mich versammelten Kreis in Beziehung setzte und vor allen Dingen dafür warb, die täglichen kleinen Freuden nicht zu übersehen und durch ihre rechte Beachtung alle Tage, die uns noch geschenkt werden, aufzuhehlen. Dann füllten die Helferinnen die Tassen mit Kaffee, und die nächste halbe Stunde bot die Gelegenheit, die ausgesprochenen Gedanken im Genuß einer guten Tasse Kaffee und einiger Stückchen Kuchen zu praktizieren. Dabei fanden die Anwesenden auch Muße zu einem Plausch, dessen Wichtigkeit niemand unterschätzen darf. Betagten Menschen bleibt dieses Ventil leider oft verschlossen.

Sodann bot ich einen Lichtbildervortrag mit 100 Farbdias, die ich anlässlich einer Fünf-Tage-Großfahrt mit 40 Schwebheimer Frauen (der Frauen- und Müttergruppe meiner letzten Gemeinde) in die österreichischen Alpen aufgenommen hatte. Es war die zehnte Großfahrt, die ich als Pfarrer von Schwebheim unternommen und geführt hatte. Gipfelpunkt dieser Reise war neben dem Erlebnis des Dachsteins der Besuch der Toleranzgemeinde Ramsau am Fuße des Dachsteins, wo uns der dortige Pfarrer in der altehrwürdigen Kirche die hochinteressante Geschichte seiner Gemeinde erzählte.

Ich freute mich selbst, daß ich von dieser Reise berichten und somit einen Teil der in meinen vielen Farbdias vieler Reisen aufgespeicherten Schätze verwerten konnte.

Und nun muß ich einmal dem Fernsehen ein Loblied singen. Seit einem Jahr bin ich im Genuß dieses technischen Wunderwerkes, denn das ist es, wenn auch — wie könnte es anders sein — manche Sendungen sich dieses technischen Wunders mißbräuchlich bedienen, sei es qualitativ, sei es tendenziös. Als ich noch im Amt war, habe ich die Anschaffung eines Fernsehapparates abgelehnt. Ich wollte nicht kostbare Zeit, die ich für die beruflichen Obliegenheiten benötigte, vergeuden. Heute weiß ich, daß meine damalige Entscheidung richtig war, denn man bringt viele Stunden damit zu, auf die Mattscheibe zu starren. Als Ruheständler kann ich mir das leisten.

Vom 29. Jänner an standen natürlich die Sendungen der Olympischen Winterspiele im Vordergrund. Da sitzt man bequem im Lehnstuhl und kann an allen Wettkämpfen ohne Frieren und ohne Mühen — denn zu den Kampfstätten zu kommen kostet mancherlei Anstrengungen — teilnehmen und die Einzelheiten besser beobachten, als wenn man dabei wäre. Gewiß, manchmal fehlt der Überblick über die ganze Kampfstätte, aber dieser Mangel wird vielfältig aufgewogen durch die Möglichkeit, die entscheidenden Phasen der Kämpfe im Detail und aufs genaueste sehen zu können.

Lebte ich in München, dann hätte ich in Ausnützung der ausgezeichneten Zugverbindungen ganz gern auch an einem Tage persönlich an den Winterspielen in Innsbruck teilgenommen, denn Innsbruck ist mir — seit ich es im Ersten Weltkrieg von der Front in den Sieben Gemeinden kommend zum ersten Mal kennen lernte — ans Herz gewachsen, dazu das ganze Tiroler Land. Wenn ich hätte wählen können, wo ich meinen Lebensabend verbringen wollte, dann hätte ich zwischen Wien und Innsbruck geschwankt. Aber es ist gut, daß man weniger durch Wünsche als durch Notwendigkeiten bestimmt wird, dadurch wird man der Qual der Wahl überhoben. Ich weiß nicht, ob es anderen ehemaligen Österreichern auch so geht wie mir: wenn ich nach Österreich komme, habe ich in einer Ecke meines Herzens das Gefühl, in die Heimat zu kommen. Nur mit den Schillingen habe ich mich noch nicht befreunden können.

Aber, um wieder auf die Olympischen Winterspiele zurückzukommen: die tödlichen Unfälle und schweren Verletzungen beim Training auf den Pisten und Bahnen machen doch nachdenklich. Ob Baron Coubertin, als er vor über 60 Jahren „die Jugend der Welt“ rief, an eine derartige Hochzüchtung der sportlichen Leistungen, wie sie heute durch mechanisiertes Training erreicht werden, gedacht hat? „Christ und Welt“ meint, daß er nicht an „Experten und Gladiatoren“ gedacht hat, die man heute bekanntlich Profis nennt, und er ahnte nicht, daß die Olympischen Spiele offen zum Showbusiness einzelner Sportexperten entarten würden.

Und dennoch: auch wenn man sich diesen Bedenken nicht verschließen kann, es ist doch faszinierend, die sportlichen Wettkämpfe am Fernsehschirm miterleben zu können. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Jugend von heute nicht mehr jene Vorbilder und Leitbilder hat, zu denen wir vor dem Ersten Weltkrieg und bis tief hinein in den Krieg emporschauten und wie sie in der Zeit des „Dritten Reiches“ und des Zweiten Weltkrieges zu neuem Leben erweckt wurden. Aber die Jugend braucht Vorbilder, braucht „Helden“, zu denen sie emporblicken kann. Und da — meine ich — sind die Helden des Sports und die Bergsteiger — dabei will ich den Fußball kei-

neswegs ausschließen — durchaus nicht als minderwertiges Surrogat, sondern als vollwertiger Ersatz — wenn nicht noch mehr — zu betrachten. Auswüchse wird es immer geben, Fehlleistungen ebenfalls; aber die gibt es allenthalben. Man darf sich durch derlei Vorkommnisse den Blick nicht trüben und das gerechte Urteil nicht beeinflussen lassen.

Darum bekenne ich mich — trotz allem, was man einwenden mag — zu den Olympischen Spielen und gestehe, daß ich mit Begeisterung, ja fast mit leidenschaftlicher Erregung an den Innsbrucker Winterspielen teilgenommen und mit den kühnen Abfahrtsläufern und Skispringern, mit den Eiskunstläufern und Schnellläufern, den Bob- und Rodelbahnfahrern und sonstigen Wettkämpfern um den Sieg gebangt habe. Das heißt: ich habe vornehmlich den deutschen und österreichischen Teilnehmern den Sieg gewünscht und — wenn sie ihn errangen — mich für sie gefreut, aber ich habe ehrlich auch die zum Siege führenden Leistungen der übrigen Wettkämpfer anerkannt und bewundert.

Mögen auch die Mannschaften mancher Völker unverkennbar in ihren Leistungen um propagandistischer und politischer Zwecke willen hochgezüchtet worden sein, aufs Ganze gesehen ist es doch großartig, daß sich bei den Spielen Menschen so vieler Völker unserer Erde zusammenfinden und begegnen. Das ist im Zeitalter der „Eisernen Vorhänge“, der Mauern und Stacheldrähte, der Einschränkungen der Bewegungsfreiheit hoch zu werten und anzuerkennen. Gewiß: man darf in der Beurteilung dieser Tatsachen nicht ins Extrem verfallen, weder über noch unterschätzen, und das ist natürlich schwierig, weil wir Menschen nur sehr schwer wirklich objektiv sein können. Aber wir müssen uns darum bemühen.

Aber über dem Blick aufs Große wollen wir nicht vergessen, daß wir das, was wir von den sportlichen Kämpfern aller Völker erwarten, auch in der eigenen kleinen Welt des Zusammenlebens mit Menschen verwirklichen müssen: das Miteinander und das Verständnis für die Leistungen und für die Eigenart der Mitmenschen.

Noch eine Bemerkung zu dem eben Gesagten. Ich weiß natürlich, daß meine Überlegungen zu den Olympischen Winterspielen im „Rundbrief“ erst viel später gedruckt werden können. Aber meine Überlegungen sind nicht zu verwechseln mit Berichterstattung, von der man erwartet, daß sie postwendend in Druck erscheint. Die Gedanken, die ich mir über mancherlei Vorgänge und Ereignisse mache, sind nach Wochen und Monaten noch keineswegs überholt, sie gewinnen vielleicht sogar durch den zeitlichen Abstand noch an Gültigkeit und Zustimmung. Ich weiß mich in dieser Hinsicht mit dem Herausgeber des „Rundbriefes“ völlig einig und bitte die verehrten Leser im Sinne dieser „Bemerkungen“ um Verständnis.

(Wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

DER TScheCHISCHE HUNGER nach Devisen nagt am Eisernen Vorhang. Einige Stellen sind bereits durchlöchert, weil die Tschechen Appetit auf Deutsche Mark bekommen haben. Ist ja doch die Deutsche Mark zu einer der besten Währungen in der Welt geworden.

Hier im Bayerischen Wald soll nun im Zuge dieser Aktion der Grenzübergang auf der Straße nach Furth im Wald nach Taus und Pilsen wieder geöffnet werden. Die Tschechen hatten kaum diese Ab-

sich geäußert, als von deutscher Seite alle Bereitwilligkeit kund getan wurde. Besonders „verdient“ hat sich der Landrat von Cham um diese Aktion der Tschechen gemacht. Er ist extra nach Prag gefahren, um diese Grenzöffnung zu beschleunigen. Am Grenzpfahl wurden dann alle Einzelheiten besprochen. Es wurde auch ein Brückenbau ausgehandelt, welcher auf tschechischer Seite ausgeführt werden muß, damit die Verbindung komplett werde.

Ich hatte Gelegenheit, mich in Cham mit einigen sudetendeutschen Landsleuten über dieses Problem zu unterhalten. Ich war erstaunt und enttäuscht darüber, was ich von Landsleuten hören mußte. Alle verfügbaren Autobusse in Cham sind bereits für den Zeitpunkt der Grenzöffnung, zum 1. April 1964, vorbestellt. Als Fahrgäste haben sich hauptsächlich Sudetendeutsche gemeldet.

Es wird also zu einer „Sudetendeutschen Invasion“ in die Tschechei kommen, wenn die Tschechen dazu ein Zeichen geben.

Eine traurige Invasion derjenigen, die mit einem kurzen Gedächtnis ausgestattet sind.

Derjenigen, welche vergessen haben, daß die Tschechen 1945/1946 ihre deutschen Brüder und Schwestern in großer Zahl gemordet haben, daß diese Tschechen damals sie um ihre Heimat, um ihren Grund und Boden, um all ihre Habseligkeiten gebracht und schließlich des Landes vertrieben haben.

Derjenigen, die darauf brennen, ihre guten D-Mark den Tschechen hinzuwerfen.

Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn unsere Landsleute die Gelegenheit dazu benützen, um Angehörige, welche in der Tschechei verblieben sind, zu besuchen, sie nach langer Trennungszeit wiedersehen wollen.

Es sollte uns aber zu denken geben, ob nicht doch auch für uns Deutsche etwas mehr Nackensteife, etwas Charakter von Nutzen wäre.

Sicher wird einmal die Zeit kommen, wo die Tschechen mit uns ins Gespräch kommen wollen. Da kann nur in unserem Interesse liegen, wenn wir darauf bedacht bleiben, daß wir nichts zu verschenken haben. Keine Leistung ohne Gegenleistung, vor allem aber keine Vorleistungen. Niemals darf auf unser unabhängiges Recht auf Heimat verzichtet werden. Daran darf nicht gerüttelt werden!

Hermann Zapf
Ottenzell/Robbach

MAN SAGT, DIE ASCHER seien ein gesunder Schlag und dies müßte ja eigentlich zu überprüfen sein. Daher habe ich ein Jahr lang und zwar das ganze Jahr 1963 die Todesanzeigen im „Rundbrief“ zusammengestellt und das Sterbealter nach Jahrzehnten unterteilt. Das ergibt dann folgendes Bild:

Es starben im Alter von	Personen
51 — 60 Jahren	19
61 — 70 Jahren	43
71 — 80 Jahren	58
81 — 90 Jahren	47
90 — 100 Jahren	4

171

Die Todesfälle im Sterbealter von weniger als 50 Jahren habe ich dabei nicht berücksichtigt, da es erstens nur sehr wenige waren und zweitens wohl auch ohne weiteres für den beabsichtigten Zweck ausgeschieden werden können. Nun wäre es natürlich instruktiv, diese Statistik mit der Sterbealter-Statistik einer großen Lebensversicherung zu vergleichen, da man dann erst recht ein plastisches Bild bekäme. Darum habe ich mich

seit Jahresanfang allerdings vergeblich bemüht, hoffe aber doch, die Vergleichszahlen noch zu bekommen, die ich dann noch mitteilen würde.

Zu bedenken ist natürlich auch, daß die Lebenserwartung ganz allgemein gestiegen ist, während andererseits wieder die Folgen der Vertreibung, der jahrelangen Sorgen nach der Vertreibung usw. zu berücksichtigen sind.

Sei dem, wie ihm wolle: daß 64% der Sterbefälle im Alter von über 70 Jahren zu registrieren sind, noch 30% im Alter von über 80 Jahren, ist sicher ein Zeichen für den gesunden Schlag der Ascher, bzw. des Ascher Gebiets.

Hermann Hilf, Berlin

ZWISCHEN ASCH UND BIELITZ bestehen gewisse geistige Beziehungen und wenn ich Gymnasiast gewesen wäre, würde ich eine Abhandlung schreiben: Ascher in Bielitz, Bielitzer in Asch. Bielitz war vor dem Ersten Weltkrieg eine schöne, reiche, pulsierende Stadt, mit aufgeschlossenem Menschen und regem geselligen Leben, ein deutsches Bollwerk im Osten. Sein Kulturleben strahlte weit in den Osten hinein, zu den Karpatendeutschen, zu den Schwaben in Galizien und der Bukowina, Export nach dem Osten, Rußland, Rumänien und dem Nahen Osten, Tuche, Maschinen und Gußwaren. Viele Mahlmühlen und noch eine alte Schrotfabrik mit dem 40 Meter hohen Turm, von dem das flüssige Blei abtropfte und beim Niederfallen zu Schrot erstarrte. Bielitz-Biala zusammen, 45 000 Einwohner, Ober- und Unter-Gymnasium, ebenso Realschule, HTL: Maschinenbau, Elektrotechnik, Textil, Chemie und im Bau, Hochbau; für alle diese Schulen auch eine zweisemestrige TL. Eine Lehrerbildungsanstalt, ein höheres Mädchen-Lyzeum. Professoren aus Jena, Prag, Wien und Graz, Wissenschaftler, Forscher. Schüler nebenbei aus Rußland, Rumänien und den Alpenländern. Große Hotels, Vereinshäuser, ein großes Stadttheater mit Schauspielern aus Wien, Schloß des Fürsten Sulkowski, Garnison: Infanterie, Kavallerie, ein alter Weinkeller bei Kerzenlicht und großen Fässern, reiches Vereinsleben. Völkische Erziehung, völkische Kleinarbeit, beste Beziehungen zur Turnerschaft, DHV, Jugendwanderer, Kulturvereine, Nordmark, Schulverein, Beskidenverein, lebhaft Wandertätigkeit, vier große Schutzhütten, eigentlich Häuser, eine Elektrische in den 6 km entfernten Zigeunerwald, Villen der Fabrikanten, Besuch des Gebirges durch Oberschlesier. Höhepunkt waren die studentischen Jul- und Sonnenwendfeiern, alle Schüler gemeinsam. Die Sprachinsel, die polnische Brandung, sie schweißte die Menschen zusammen, Es war eine erhebende Zeit.

Theodor Christianus

„PUH, ALTER AFFE“ — an diesen Ausspruch Ernst Uebels hat August Bräutigam einmal im Rundbrief erinnert (Folge 22/1962 in der Plauderei „Heiteres aus dem Rathaus“). Dazu noch ein Geschichtchen: Ernst Uebel wohnte in Schildern im Hause seines Bruders. Seine Frau stammte, soviel mir bekannt ist, aus Brasilien, er selbst war jedenfalls lange drüben. Auf seinen häufigen Wegen nach Asch kam er oft durch Schönbach. Beim Istock war unser Kramer Christian mit seinen Leuten dabei, das Haus abzufärbeln. Christian, im Volksmund auch der Eiswurm

genannt, weil er im Winter immer das Eis für die Brauerei „machte“, rief vom Gerüst herunter dem vorübergehenden Ernst Uebel zu: „Puh, was machen die Affen?“ Schlagfertig kam die Antwort: „Die arbeiten da oben“, wobei Ernst Uebel mit seinem Stock auf Kramer und seine Gehilfen deutete.

Joh. Wölfel, Heilbronn

Aus den Heimatgruppen

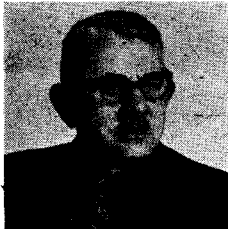
Die Ascher Gmeu im Rheingau trifft sich am Sonntag, den 5. April im Gmeulokal Kühn in Ostrich. Bei dem Zusammensein soll über eine Frühlingsfahrt in den Spessart gesprochen werden. Unsere Fahrten haben die Teilnehmer immer zu Frieden gestellt und wir hoffen, auch bei dieser Fahrt den Teilnehmern viel Erleben vermitteln zu können. Alles Nähere bei der Zusammenkunft. Um zahlreichen Besuch und Teilnahme an der Fahrt bittet die Leitung.

Die Ascher Heimatgruppe München kommt am Sonntag, den 5. April in ihrem Verkehrslokal „Zum Haldensee“ zusammen. Es ergeht herzliche Einladung!

Wir gratulieren

81. Geburtstag: Frau Milda Baumgärtel (Schülerberg) am 31. 3. in Rehau, Unlitzstraße 23. Sie lebt in der Familie ihres Neffen Max Michael, erfreut sich bester Gesundheit und nimmt regen Anteil an Inhalt des Rundbriefes.

80. Geburtstag: Herr Johann Wettengel (Neuberg) in



Owen/Teck, Pfarrhaus. Dort wohnt er seit dem Tode seiner Frau bei seiner zweitältesten Tochter und erfreut sich bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Er bestellt seinen Garten und hilft auch im Pfarrergarten mit Hingabe aus. Seine besondere Freude ist halt noch immer die Musik, gehörte er doch an die 45 Jahre ausübend der Kapelle Ferd. Jäger an. — Frau Margarete Wolfrum (Friesenstraße) am 22. 3. in Traunreut/Obb., Traunwalchener Straße 19. In der Familie ihrer einzigen Tochter Frau Riemann verbringt sie einen schönen und ruhigen Lebensabend. Mit Leib und Seele hängt sie an ihrer guten Ascher Küche und freut sich von einer Mahlzeit auf die andere. Nur einen Wunsch hätte sie noch: Noch einmal heim, dann aber nie mehr in die Fremde.

79. Geburtstag: Herr Eduard Göhler (Lerchenpöhl, Färbergasse 4) am 22. 3. in Schwarzenbach/S., Münchberger Str. 19.

73. Geburtstag: Frau Emma Netsch (Nassengrub) am 7. 3. in Ansbach, Kraußstraße 15. Bei der Familie ihrer Enkelin Elfriede Pögl, geb. Lippert lebt die Oma und Uroma in guter Obhut, hat ein nett eingerichtetes Zimmer und ihre größte Freude an ihrem Urenkelchen Brigitte. Frau Netsch gehört der Ascher Heimatgruppe seit ihrer Gründung an. Zum Geburtstag ihrer Getreuen überbrachten ihr Frau Gerda Heller, Frau Lina Heller und Frau Leni Prell im Namen der Heimatgruppe die herzlichsten Glückwünsche und ein Angebinde. Die kleine Brigitte erfreute mit einigen Liedchen am Klavier und bei Kaffee und Kuchen wurden die Nachrichten im soeben eingetroffenen Ascher Rundbrief besprochen und von der Heimat erzählt.

65. Geburtstag: Frau Anna Prell (Wernersreuth) am 23. 3. in Selb-Plößberg.

40jähriges Ehejubiläum: Herr Franz Fleißner und Frau Berta, geb. Kraus am 23. 2. in Dortelweil, Bahnhofstraße 16. Seit Herbst 1963 wohnen die Eheleute nicht mehr in Hilders/Rhön, sondern bei ihren Töchtern Erna, verehel. Jecht und Christa, verehel. Kötter.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Für die Gustav-Riedel-Gedächtnisspende von Oberlehrerin i. R. Auguste Klinger in Wiesbaden 10 DM, Karl Fleißner, Rehau 5 DM — Anlässlich des Heimgangs seines alten Freundes Karl Werner von Heinrich Jäckel in Schwarzenbach 10 DM — Im Gedenken an ihre liebe Freundin Frieda Rogler in Kelkheim von Elsa Luding, Hochheim 10 DM, Fam. Rud. Hofmann, Hochheim 10 DM — Im Gedenken an den verstorbenen Lehrer Karl Hoyer von Emma Merz, Weilheim 10 DM — Statt Grabblumen für ihren lieben Freund Ernst Korndörfer in Rehau von Fam. Geipel, Augsburg 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Grässel in Bingerbrück von Fam. Wolf- rum-Rogler, Rüdeshelm 10 DM — Im Gedenken an Herrn Gustav Zöfel in Rotenburg/F. von Otto Troch, Günzburg 5 DM — Statt Geburtstagsblumen auf das Grab der Herrn Christian Wunderlich in Kemnath-Stadt von Berta und Christian Geyer 10 DM — Statt Grabblumen für ihren Bruder Karl Hoyer in Elsterwerda/Biehla von Luise Grünes und Tochter, Wiesbaden 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an seine Jugendfreunde Karl Werner und Gustav Kraus von Karl Wunderlich, Kirchenlamitz 20 DM — Im Gedenken an seinen lieben Freund Karl Hoyer, Lehrer i. R. von Christian Jäckel, Alexandersbad 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Tini Klaus in Rehau von Fam. Adolf Wunderlich, Hambrücken 10 DM, Fam. Joh. Wunderlich, Hambrücken 10 DM — Im Gedenken an Herrn Oberlehrer Gustav Riedel von Geschw. Drechsel (Langegasse) 25 DM — Statt Grabblumen für Herrn Josef Kuttner in Beilingen von Fam. Rudi und Lina Müller in Offenburg/Backnang 15 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Adam Frisch (Siegfriedstr. 9, ehem. Buchhalter bei Chr. Ludwig) 65jährig am 28. 2. in Tann/Rhön. Er war einer der ersten und rührigsten Helfer, als es um die Belange der Vertriebenen ging, die er auch acht Jahre lang im Tanner Stadtrat vertrat. Die Wertschätzung, die er sich erworben hatte, kam durch stärkste Beteiligung an seiner Bestattung zum Ausdruck. Mit Kranzniederlegung und Nachrufen wurde er u. a. geehrt von der Stadtgemeinde Tann, dem BvD, der Ascher-Röbber Gmeu und von seinen Arbeitskollegen aus der Gardinenweberei Martin. — Frau Maria Heßler, geb. Frohm, verw. Schlegel (Neuberg) 78jährig am 1. 3. in Großkrotzenburg b. Hanau. Eine stattliche Trauergemeinde aus Vertriebenen und Einheimischen geleitete die Heimgegangene zur letzten Ruhe. — Herr Wenzel Hamela, Steuersekretär i. R., 76jährig am 7. 3. in Rehau. Der Heimgegangene, gebürtig aus dem Tachauer Kreis, war von 1913 bis 1934 Zollbeamter in Asch, zuletzt beim Zollamt Wildenau. Dann wurde er nach Aussig versetzt. Die Frau des als korrekter Beamter altösterreichischer Prägung allgemein geachteten Mannes ist Ascherin (geb. Bender), seine drei Kinder sind in Asch geboren. — Herr Lehrer Karl Hoyer (Leonhardtstraße) in Elsterwerda-Biehla. Ihn hatte die Austreibung in die Sowjetzone verschlagen und der aufrechte, charakterfeste Mann mußte harte Zeiten durchmachen, weil man ihn als Jugend-Erzieher zunächst nicht anerkannte. Dabei wissen viele Ascher Männer-Jahrgänge, die als Volksschüler zu seinen Füßen saßen, von seinen pädagogischen Fähigkeiten und seiner lebensnahen Verbindung zu seinen Zöglingen zu erzählen. Karl Hoyer war Volksschullehrer mit Herz und Verstand. Und er war ein wirklicher Freund der ihm anvertrauten Jugend. Kein Wunder, daß die Buben von damals noch heute als Männer in Verehrung und Achtung von ihm sprechen. — Frä. Ernestine Klaus (Steingasse 28) 73jährig am 25. 2. in Rehau. Daheim war sie viele Jahre bei Chr. Klaus & Co. tätig. Ihr Chef, Lm. Rothe-mund, holte seine treue Mitarbeiterin

Jhr HAUSMITTEL
 seit Jahrzehnten
 das ORIGINAL-ERZEUGNIS
 der ehem. ALPA-Werke
 BRUNN, Ronigfeld
ALPE-CHEMA-CHAM BAY.

aus der Zone in seinen wiedererstandenen Betrieb. Auch im Ruhestand blieb sie nicht untätig, sondern half, wo immer sie konnte. Ihr Chef ehrte die Heimgegangene durch einen Nachruf, die SL-Ortsgruppe und die Ascher Heimatgruppe legten ebenfalls Kränze nieder. — Herr Ernst Korndörfer (Schürzenkorndörfer, Hauptstraße 105), 63jährig am 23. 2. nach kurzem Lager im Krankenhaus Rehan an den Folgen eines Schlaganfalles. Die letzten Jahre war er in der Rehauer Plastik tätig. Sein frühzeitiger Heimgang wurde allseits sehr bedauert. Betriebsführung und seine Arbeitskameraden sowie auch die SL-Ortsgruppe und seine Ascher Landsleute in Rehan, denen er die Treue hielt, widmeten ihm ehrende Nachrufe und Kränze. — Herr Gustav Mutterer (Neuberg) 81jährig am 1. 3. im Krankenhaus Riedenburg/Opf. Er war Jahrzehnte hindurch als Angestellter im Außendienst der WEW Asch tätig. Kam er schon dadurch viel mit den Menschen in der Heimat zusammen, die ihn wegen seiner Umgänglichkeit und seines Humors wohl zu schätzen wußten, so gewann er noch weitere Kreise und Freundschaften durch seinen Einsatz in den Neuberger Ortsvereinen, voran bei den Turnern, denen sein ganzes Herz gehörte. Ehrenmitgliedschaften wurden ihm verliehen und die Sängerschaft, der er gleichermaßen treu anhing, verlieh ihm die Goldene Ehrennadel mit Schleife. Am Ascher Rundbrief nahm er stets lebhaften Anteil und früher schrieb er auch Beiträge für ihn. Auf dem Friedhof zu Altmanstein, seiner Wohngemeinde nach der Vertreibung, wurde Lm. Mutterer am 4. März mit allen Ehren und unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft zu Grabe getragen. — Frau Lina Weeber, Professorenwitwe aus Brünn, 81jährig am 1. 3. in Hof. Die Verstorbene war eine Tochter des früheren Ascher Sparkassendirektors Künzel, dessen Haus am Ascher Marktplatz (Bäckerei Krauß) stand. Sie blieb zeit ihres Lebens im Herzen eine gute und treue Ascherin, auch wenn sie ihr Lebensweg von der Heimat weggeführt hatte. — Herr Karl Werner 66jährig

in Hochstadt b. Hanau. Seine rauhe, offene Art verschaffte ihm daheim, wo er viele Jahre als Maschinist des neuen Kreiskrankenhauses tätig war, Beliebtheit und Freundschaft. Nach der Vertreibung fand er in Wunsiedel neue Heimat, wo er seine unermüdlige Schaffenskraft ganz für das Wohl der Firma Robert Werner KG, der Neugründung seines Bruders, einsetzte. Im Sommer 1962 befiel ihn ein schweres Leiden. Es war ihm einfach unfaßbar, nun plötzlich nicht mehr arbeiten zu können, mußte aber eben doch in den Ruhestand treten. Dann übersiedelte er in sein neues Heim nach Hochstadt, ohne dort jedoch den Lebensabend genießen zu können, der ihm so sehr zu gönnen gewesen wäre. — Herr Adolf Zöfel (Thonbrunn-Neunteich) 75jährig am 4. 3. in Alsbach/Bergstraße. Der Verstorbene war Jahrzehnte hindurch Färbereileiter in der Neunteicher Vigognespinnerei Christoph Fischer. In seiner zweiten Heimat Alsbach, wo auch sein Sohn Rudi wohnt, erfreute er sich der gleichen Beliebtheit wie schon daheim. Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und Vertreter des BvD statt. — Frau Elisabeth Sturm, geb. Markert (Ringstraße 30), 85jährig am 25. 2. in Ostberlin, wo sie bei ihrer Tochter Anna Schindler in guter Obhut war.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

- Baier Ernst, 8584 Kemnath-Stadt, Neustädter Str. 3 (Körnergasse 2) Umzug im Ort.
 Günther Karl, 848 Weiden/Opf., Allersheim (Oststraße). Übersiedlung aus Nürnberg.
 Klaus Milli, 7301 Berkheim, Kr. Ehlingen, Schulstr. 3 (Lerchenpöhlstraße 22). Übersiedlung aus Stuttgart-Hedelfingen.
 Lerch Albert, 4811 Asemissen ü. Bielefeld 2, Lindenstraße 184 (Andreas-Hofer-Straße). Übersiedlung am 3. 4. aus Steinheim/Albuch.
 Müller Marie, 895 Kaufbeuren, Am Leinauer Hang 17 (Arndtgasse 7). Übersiedlung aus Untrasried.
 Seidel Albert, 8991 Opatenbach 182 2/10, Kr. Lindau (Herrngasse 32). Übersiedlung aus Waldkraiburg.
 Troch Otto, 8905 Mering b. Augsburg, Pfeilstiftstraße 4 (Eckenerstr.). Übersiedlung aus Günzburg ins Eigenheim beim Eintritt in den Ruhestand.



„Dort drüben bin ich geboren“

— das hatte der Vater wohl soeben zu dem kleinen Mädchen gesagt, und nun schaut dieses ein bisschen verwirrt hinüber zu der Stadt Asch, von der es schon so viel erzählen hörte. Zwar der Vater war nicht viel älter als jetzt das Töchterchen, da mußte er schon fort aus seiner Heimatstadt. Aber die Großmutter und der Großvater, die sprechen halt immer wieder davon, wie schön es dort drüben war.

Roßbach:

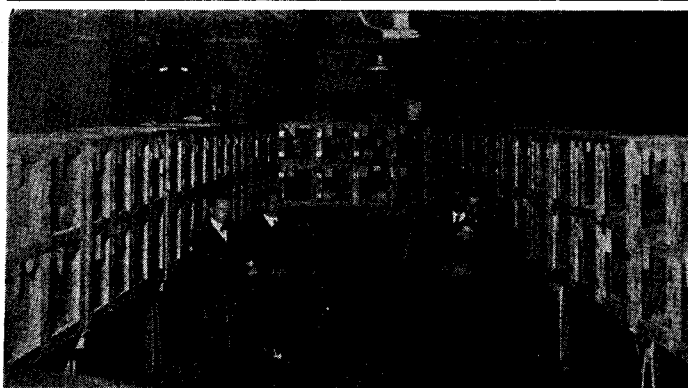
Hofmann Dr. Herbert, 66 Saarbrücken 1, Gutenbergstraße 2/III. Übersiedlung aus München.

Krugsvreih:

Sperrer Anna, 867 Hof/S., Layritzerstraße 9.

Nassengrub:

Uhl Elisabeth, 3547 Wolfhagen/Hessen, Friedrichstraße 28. Übersiedlung aus Ippinghausen.



In Asch sorgten gleich drei Kleintierzuchtvereine dafür, daß die auf höchster Stufe stehende Kleintierzucht stets florierte. Der Kleintierzucht- und Tierschutzverein Asch, von den „Goderern“ der „Große Verein“ genannt, hatte rund 200 Mitglieder; diese züchteten Hühner, Tauben, Truten, Gänse, Enten und Kaninchen. Die zwei anderen Vereine waren nur auf Kaninchen (siehe Bild 1) eingestellt und hatten je Verein mindestens 20 verschiedene Kaninchenrassen von 3 Pfund bis 14 Pfund schwer. Auch Hühnerrassen waren etwa 25 in Asch vertreten, und gar die Taubenrassen — da gab es noch viel mehr als bei Hühnern oder Kaninchen. Die Brieftauben, ob Schönheitsbriefer oder Reisebriefer, waren in allen Farbschlägen zu finden und standen einzig da in ihrer Art; und jeder Goderer kann

KLEINTIERZUCHT GROSS GESCHRIEBEN

sich noch an die schönen Kleintierausstellungen mit mehr als 2000 Einzeltieren im Schützenhaus, beim Frank Karl, im Volkshaus, in der Alpenrose oder im Café Unger erinnern, und an die vielen Spender, Gönner, Freunde und Besucher nebst Protoktoren, wie den Abgeordneten Gläsel aus Schildern oder Frau Alice Hering/Fischer oder Frau Annerose Geibel. Auch Pelzkurse (siehe Bild 2) wurden abgehalten, in denen die Züchterfrauen lernten, die Felle (welche zuerst in Leipzig veredelt wurden) zu verarbeiten auf Krägen, Schals, Kappen, Muffs, Bettvorleger und Mäntel. Alle selbstver-



fertigten Gegenstände waren auf den Ausstellungen zu sehen. Es gab auch viel Lob für die Züchterfrauen — aber vor den Tagen der Ausstellungen gab es für die Vereinsmitglieder alle Hände voll zu tun, um die Ausstellung auf die Beine zu bringen. Alle taten es gerne aus Liebe zu ihren Tieren. Kein Verein hatte über leere Kasse zu klagen. Für alle Goderer war es eine unvergeßliche, schöne Zeit.

Roth

Die Bilder: Auf der Kaninchenausstellung von links: Richard Roth, Adolf Roth, Christ. Wagner, H. Vogler mit Sohn. — Pelzkurs: Obere Reihe von links: Martin, Ludwig, Wagner, Krehan, Pöhl. Mittlere Reihe: Rahm, Wagner, Glässel, Procher, Netsch, Kugler, Roth, Jahn. Vorne: Roth, Wilfert, Bloß, Kursleiterin Ungetüm, Ploß, Bloß, Schwab.

Sudetendeutscher Humor auf Schallplatten
LACHENDES EGERLAND

17 cm Langspielplatten/45 UpM mit je 16 Minuten Spieldauer, in schöner Plattentasche DM 8,—

Eine heitere Lektion Eghalandresch von und mit Franz Heidler mit seiner Gitarre. Mit zwei köstlichen Plaudereien: „Af da Uafabänk“ und „Riad ma ra weng üwa d' Leit“ läßt Franz Heidler — Vetter Franz, wie ihn seine Egerländer Landsleute nennen — in der Mundart des Egerlandes seine Heimat lebendig werden.

Auch die Ascher Mundart kommt dabei nicht zu kurz.

Bestellung beim Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33. Bitte keine Vorauszahlung!

DER DREIUNDSIEBZIGER
und acht weitere altösterreichische Militärmärsche

sind auf der vielbegehrten Langspielplatte festgehalten, die überall helle Begeisterung weckte.

Diese Militärmärsche der Infanterieregimenter 1, 42, 54, 73, 74, 92, 93, 94 und 99 wurden hier erstmals im altösterreichischen Stil und Rhythmus zusammengefaßt und komplett wiedergegeben. Die zweifarbige Plattentasche bringt auf der Rückseite kurzgefaßte Regimentsgeschichten.

Langspielplatte, Durchmesser 25 cm, Preis einschließlich Versandspesen DM 15,70

Bestellung beim Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33. Bitte keine Vorauszahlung!

AUS GROSSER VERGANGENHEIT

Krug von Nidda:
EUGEN VON SAVOYEN

328 Seiten, 24 Bilder, Leinen 24,80 DM
Für unsere Bezieher ermäßigter Vorbestellungspreis DM 19,80
 Prinz Eugen, der edle Ritter — aber auch der erste große Europäer. Dieses Buch zeigt ihn von vielen neuen Seiten. Der Reiz der Darstellung liegt besonders in Einzelheiten aus der Privatsphäre des großen Feldherren und Staatsmannes.

Bestellungen beim Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Postfach 33

SUDETENDEUTSCHE NEUERSCHEINUNG

Erwin Ott:
NIKOLAUS LENAU

Biographischer Roman
 198 Seiten, Ganzleinen DM 11,80
Für die Bezieher des Ascher Rundbriefes ermäßigter Vorbestellungspreis DM 9,80
 Der sudetendeutsche Schriftsteller Erwin Ott zeichnet ein eindrucksvolles Lebensbild des berühmten südostdeutschen Dichters.

Bestellungen beim Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Postfach 33
 Leserbriefes

Namhafte bayerische Stoffhandschuhfabrik sucht gewandte, zielbewußte

DIREKTRICE

für die Beaufsichtigung der Aufmachungsabteilung. Branchenkenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich. Erwartet wird eine gute Auffassungsgabe, ein sicheres Auftreten und Erfahrung in Menschenführung. Wenn Sie diese Voraussetzungen erfüllen, dann schreiben Sie uns bitte unter „1/6“ an den Verlag des Ascher Rundbriefes.

Für unsere moderne Kettenstuhlwirkerei mit eigener Schärerei suchen wir einen qualifizierten

Werkmeister

möglichst aus dem Ascher Gebiet, der mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut und in der Lage ist, einen Maschinenpark von ca. 20 modernen Schnellläufern zu betreuen.

Gutes Betriebsklima, Bezahlung nach Vereinbarung, Wohnung kann beschafft werden.

Bewerbungen bitte unter „2/6“ an den Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München, Feldmoching. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kontonr. 1121 48. — Fernruf: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

ALS GESCHENK FÜR UNSERE KINDER

Quartettspiel „Schönes Sudetenland“

Ein Spiel, das die Erinnerung an die Heimat wachhält. 36 Karten mit mehrfarbigen Stadt- und Landschaftsbildern aus allen Teilen der Heimat. Die Bildtexte geben der Jugend angepaßte Einblicke in Geschichte, Kultur und Wirtschaft des Sudetenlandes. Schenken Sie dieses ebenso unterhaltsame wie lehrreiche Quartettspiel!

Verpackt in glasklarer Kunststoffschachtel DM 4,—.

Bestellung beim Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Bitte keine Vorauszahlung!

WIR ÜBERNEHMEN IHRE BETTENSORGEN
und beraten Sie gern aus erster Quelle:

Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM
 Bettfedern (auch geschlissen) per Pfund zu 8,—, 11,—, 14,— und 18,— DM
 Daunen-Einziehdecken 140 cm breit schon ab 78,— DM
 Stiegbetten in Karo und Schlauchform, ersikl. Bettwäsche 130 u. 140 cm breit
 Gut gefüllt Sofakissen 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

BETTEN-PLOSS

888 DILLINGEN / Donau

Markenbestecke, nur führende Fabrikate, Stahl rostfrei, 90 g Silberauflage, echt Silber. Prospekte frei. Früher Asch.

Fachgeschäft Eduard Künzel
 8652 Stadtsteinach/Ofr.

SUD. RUM 1/1 Fl. 7,60
 Roßbacher 1/1 Fl. 8,40 - Glühwürmchen 1/1 Fl. 7,20 — Nach Org.-Heimatrezepten.
 Bitte schreiben Sie an Alt-Burg-Liköre, Abt. 18, 851 Fürth, Amalienstr. 45

In der Porzellanstadt Selb bieten sich in vertrauter heimatlicher Umgebung interessante Arbeitsmöglichkeiten für technische Mitarbeiter!

Wir fertigen außer Isolatoren vor allem elektrische Bauelemente, z. B. Widerstände und Kondensatoren, ferner keramische Bauteile und Schwingerkeramik.

Wir suchen: **Diplom-Physiker**
Diplom-Ingenieure
Ingenieure

für die Arbeitsgebiete: Entwicklung, Fertigung, Konstruktion, Technischer Vertrieb.

Suchen Sie oder einer Ihrer Angehörigen eine derartige Dauerstellung in unmittelbarer Nähe der alten Heimat? Wir erwarten Ihre Kontaktaufnahme.



Rosenthal-Isolatoren G. m. b. H. 8672 Selb Postfach 127

 **Bettfedern**
(auch handgeschlissene)
Inlette, fertige Betten
Betw., Daunendecken,
das moderne, elegante

KARO-STEP-Federbett
direkt von der Fachfirma

BETTEN-BLAHUT seit
1882

8908 Krumbach/Schw., Gänsh. 142
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 147
Ausführliches Angebot kostenlos.

Jetzt wieder lieferbar
Hans Watzlik: O BÖHMEN

Dieser Jahrzehnte vergriffen gewesene dokumentarische Grenzlandroman ist jetzt in einer unveränderten Sonderausgabe nach der Erstauflage von 1917 wieder lieferbar. Das Buch ist eines der eindrucksvollsten Werke des großen Heimatdichters, das uns – obwohl vor 50 Jahren geschrieben – auch heute noch viel zu sagen hat: Es bestätigt seherisch geschichtliche Ereignisse und stärkt die Zuversicht, wenn Gleichgültigkeit und Resignation drohen.

328 Seiten, Ganzleinen **DM 12,-**

Portofrei zu beziehen durch

Verlag Ascher Rundbrief Dr. Benno Tins
8 München-Feldmoching, Schießbach 33

Wo fehlt eine?

 Schreibmaschinen-Großangebot.
Neueste Modelle. Garantie.
Kundendienst. Kleine Raten.
Kein Risiko, da Umtauschrecht.
Stets preisgünstige Sonderposten.
Fordern Sie Katalog A 151 gratis.
Deutschlands größtes
Büromaschinenhaus

NÖTHEL
GÖTTINGEN, Postfach 601

BREIT
RUM, LIKÖRE, BRANNTWEINE
zaubern Stimmung wie daheim

Unsere Spirituosen mit dem typischen Aroma und Geschmack sudetendeutscher Spezialitäten wie z.B. Rum, Korn, Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten,
sind seit Jahren beliebt und begehrt!

Diese, nach alten, heimatischen Rezepten hergestellten Getränke schicke ich Ihnen direkt ins Haus. Aufträge ab DM 30,- werden portofrei ausgeliefert. Fordern Sie bitte meine Preisliste an und wählen Sie daraus.

Zum Selbstbereiten empfehle ich Ihnen die echten

 **STELLA**
ORIGINAL ESSENZEN

Fordern Sie bitte Preisliste und Sortenverzeichnis (45 Sorten). 1 Flasche für 1 Ltr. ab DM 1.80. Portofreie Zusendung schon bei 2 Flaschen.

KARL BREIT

7320 Göppingen, Schillerplatz 7, Postfach 16

Müh und Arbeit war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Ruhe hat dir Gott gegeben,
denn du hast sie nie gekannt.
Nach kurzer schwerer Krankheit verschied
am 8. Feber 1964 in der Universitätsklinik
zu München meine treue Lebenskameradin,
unsere liebe Schwester und Schwägerin

Emma Seidel

geb. Korndörfer

im Alter von 65 Jahren nach fast 40jähriger glücklicher Ehe. Die Beerdigung fand am 12. Feber 1964 in Oplenbach auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.
Oplenbach/Allgäu (fr. Asch, Herrngasse 32)

In stiller Trauer
Albert Seidel, Gatte
Margarete Korndörfer, Schwester
im Namen aller Verwandten

In Gottes Frieden verstarb am 1. März 1964 nach kurzer Krankheit fern seiner geliebten Heimat unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Mutterer

im 81. Lebensjahr.
Allmannstein üb. Kelheim
(früher Neuberg bei Asch)

In stiller Trauer
Mathilde Flügel als Schwester
Kathi Mutterer als Schwägerin
und alle Anverwandten

Völlig unerwartet wurde am 28. Feber 1964 mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Adam Frisch

im Alter von 65 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

In stiller Trauer:
Ernestine Frisch, geb. Ploß
im Namen aller Verwandten
Tann/Rhön, Oberer Tannweg 12
früher Asch, Siegfriedstraße 9
Die Beerdigung fand am 2. März 1964 in Tann/Rhön statt.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Beileidsbezeugungen sagen wir unseren innigsten Dank.

Ganz unerwartet ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Hupfau

geb. Schindler

früher Wernersreuth
mit 73 Jahren am 22. Feber 1964 für immer von uns gegangen.

Wir betteten die teure Entschlafene am 25. Feber 1964 im Familiengrab zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer

Linda Merz, geb. Hupfau
Hermann Merz und Enkel
Gerhard Merz
und alle Verwandten

Allbach/Neckar, im Eger 4

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 1. März 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Lina Weeber

geb. Künzel

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer:

Dr. Hellmut Weeber
im Namen aller Verwandten

867 Hof, Münch-Ferber-Straße 4

Nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb am 4. März 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Adolf Zöfel

Färbereileiter i. R.

im 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Berta Zöfel, geb. Zäh
Rudi und Minna Zöfel
Günter, Enkelkind
Luise Zöfel, Schwester

Alsbach/Bergstraße, Weinbergstraße 16
(fr. Thonbrunn-Neuenteich)
Die Beerdigung fand am 7. März 1964 in Alsbach statt.

Allen herzlichen Dank, die uns zum Hinscheiden unseres lieben Bruders und Schwagers, des Herrn

Hans Mühlstein

ihre Teilnahme bekundeten. Unser besonderer Dank gilt seinen Freunden in der neuen Heimat, die ihm das letzte Geleit gaben bzw. an der Urnenbeisetzung teilnahmen.

Hans und Mina Mühlstein

Schwarzbach/Saale, im März 1964

Mein lieber Mann, unser herzenguter Vater und Großvater, Bruder, Onkel, Schwager und Pate

Karl Hoyer Lehrer i. R.

geb. 14. 8. 1889 – gest. 26. 2. 1964

ist für immer von uns gegangen. Er entschlief nach langem, schweren Leiden im 75. Lebensjahre. Die Beisetzung erfolgte auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille.

Elsterwerda/Biehla, Michendorf (Potsdam), Wiesbaden

In tiefer Trauer

Elsa Hoyer und Kinder
nebst Anverwandte

Plötzlich und unerwartet verstarb im Alter von 83 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Andreas Mähner

Die Beerdigung fand im Sinne des Verstorbenen im engsten Kreise am 10. März 1964 auf dem Friedhof von Bad Soden (Ts.) statt.

In stiller Trauer

Anna Mähner, geb. Eckert
Rudolf Mähner und Frau
Richard Richter und
Frau Hilde, geb. Mähner
Christa Richter

6232 Bad Soden (Ts.), Niederhofheimer Straße 5
früher Asch, Kegeßgasse 39

Nach langer, schwerer Krankheit verschied mein unvergeßlicher Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Karl Werner

im 66. Lebensjahr in seinem neuen Heim in Hochstadt.

In stiller Trauer

Elsa Werner, geb. Wunderlich
und alle Verwandten

Hochstadt bei Hanau – Wunsiedel – früher Asch, Krankenhaus